

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die kgl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 82.

Freitag, den 12. October

1888.

Bekanntmachung.

Für den Monat August d. J. sind in dem Hauptmarktorthe Meissen für den Lieferungsverband der königlichen Amtshauptmannschaft Meissen folgende Durchschnittspreise für Fourageartikel mit einem Aufschlage von fünf vom Hundert festgesetzt worden:

7 Mt. 50,7 Pf. für 50 Kilo Hafer,
4 = 33 = = 50 = Heu,
2 = 62,5 = = 50 = Stroh.

Meissen, am 9. October 1888.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. Kirchbach.

Bekanntmachung.

Nachdem in Gemäßheit der Verordnung zur Ausführung des § 2 des Einführungs-gesetzes zur Strafprozeßordnung für das deutsche Reich vom 3. Mai 1879, die Bildung von Schöffengerichten bei den Amtsgerichten betreffend, von dem unterzeichneten Stadtgemeinderath eine Liste der in der hiesigen Stadt wohnhaften Personen aufgestellt worden ist, welche nach den gesetzlichen Bestimmungen zu dem Schöffenamte und Geschworenenamte berufen werden können, wird dies hierdurch mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß diese Liste vom 13. dieses Monats ab eine Woche lang zu Jedermanns Einsicht in der hiesigen Rathsherpedition ausliegt.

Einsprachen gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Liste sind innerhalb der einwöchigen Frist, also bis mit 19. ds. Mts., bei dem unterzeichneten Stadtgemeinderathe schriftlich oder zu Protokoll anzubringen.

Gleichzeitig wird vorschriftsgemäß auf die nachstehenden sub A ersichtlichen Gesetzesbestimmungen aufmerksam gemacht.

Wilsdruff, am 8. October 1888.

Der Stadtgemeinderath.

Ficker, Brgmstr.

Gerichtsverfassungsgesetz vom 27. Januar 1877.

§ 31. Das Amt eines Schöffen ist ein Ehrenamt. Dasselbe kann nur von einem Deutschen versehen werden.

§ 32. Unfähig zu dem Amte eines Schöffen sind:

Personen, welche die Befähigung in Folge strafgerichtlicher Verurtheilung verloren haben;
Personen, gegen welche das Hauptverfahren wegen eines Verbrechens oder Vergehens eröffnet ist, das die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte oder die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter zur Folge haben kann;
Personen, welche in Folge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über ihr Vermögen beschränkt sind;

§ 33. Zu dem Amte eines Schöffen sollen nicht berufen werden:

Personen, welche zur Zeit der Aufstellung der Urliste das dreißigste Lebensjahr noch nicht vollendet haben;
Personen, welche zur Zeit der Aufstellung der Urliste den Wohnsitz in der Gemeinde noch nicht zwei volle Jahre haben;
Personen, welche für sich oder ihre Familie Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln empfangen, oder in den drei letzten Jahren, von Aufstellung der Urliste zurückgerechnet, empfangen haben;
Personen, welche wegen geistiger oder körperlicher Gebrechen zu dem Amte nicht geeignet sind;
Dienstboten.

§ 34. Zu dem Amte eines Schöffen sollen ferner nicht berufen werden:

Minister; Mitglieder der Senate der freien Hansestädte; Reichsbeamte, welche jeberzeit einstweilig in den Ruhestand versetzt werden können; Staatsbeamte, welche auf Grund der Landesgesetze jeberzeit einstweilen in den Ruhestand versetzt werden können; richterliche Beamte und Beamte der Staatsanwaltschaft; gerichtliche und polizeiliche Vollstreckungsbeamte; Religionsdiener; Volksschullehrer und dem activen Heere oder der activen Marine angehörende Militärpersonen.

Die Landesgesetze können außer den vorbezeichneten Beamten höhere Verwaltungsbeamte bezeichnen, welche zu dem Amte eines Schöffen nicht berufen werden sollen.

§ 34. Das Amt eines Geschworenen ist ein Ehrenamt. Dasselbe kann nur von einem Deutschen versehen werden.

§ 35. Die Urliste für die Auswahl der Schöffen dient zugleich als Urliste für die Auswahl der Geschworenen.

Die Vorschriften der §§ 32--35 über die Berufung zum Schöffenamte finden auch auf das Geschworenenamt Anwendung.

Gesetz

die Bestimmungen zur Ausführung des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 27. Januar 1877 u. f. w. enthaltend, vom 1. März 1879.

§ 24. Zu dem Amte eines Schöffen und eines Geschworenen sollen nicht berufen werden:

- 1., die Abtheilungsvorstände und vortragenden Räte in den Ministerien;
- 2., der Präsident des Landesconsistoriums;
- 3., der Generaldirector der Staatsbahnen;
- 4., die Kreis- und Amtshauptleute;
- 5., die Vorstände der Sicherheitspolizeibehörden der Städte, welche von der Zuständigkeit der Amtshauptmannschaften ausgenommen sind.

Bekanntmachung.

Der diesjährige hiesige Herbstmarkt wird

Donnerstag, den 18. und
Freitag, den 19. October,

abgehalten.

Wilsdruff, am 24. September 1888.

Der Stadtgemeinderath.

Ficker, Brgmstr.

Tagesgeschichte.

Die Ankündigung, daß der Reichstag am 20. November berufen werden soll, beruht einstweilen, wie man aus Berlin schreibt, lediglich auf Vermuthungen. An eine bestimmte Festsetzung des Termins kann erst gedacht werden, wenn der Etat im Bundesrathe festgestellt und damit Anlaß geboten ist, dem Reichstag sofort nach seinem Zusammentritt eine entsprechende Thätigkeit zu überweisen. Dazu bedarf es also zunächst der Einberufung des Bundesrathes und einer Uebersicht über das Ergebnis seiner Beratungen. Eine Berufung des Reichstages in der zweiten Hälfte des November hat aber in den letzten Jahren regelmäßig stattgefunden. Ebenso war regelmäßig in jedem Jahre von einer früheren Einberufung die Rede, welche sich indessen ebenso wenig jezt, wie in den Vorjahren

hat durchführen lassen. Nach einer Annahme in Bundesrathskreisen würde übrigens die bevorstehende Reichstagsession sich in jedem Betracht zu einer besonders bedeutungsvollen gestalten. Ebenso in das Gebiet der Vermuthungen dürfte die Meldung gehören, daß vorläufigen Besprechungen zufolge für die nächste Session des Reichstages an Stelle des zum preussischen Hausministers ernannten v. Wedell-Biesdorff der Landesdirector v. Levezow zum ersten Präsidenten gewählt werden wird. v. Levezow (kons.) hatte dieses Amt bekanntlich bereits vor 1884 inne. Es ist ja sehr möglich, daß er das Präsidium wieder übernimmt, Abmachungen sind aber sicherlich hierüber noch nicht getroffen worden.

Die Errichtung eines Denkmals der ehemaligen deutschen Soldaten für Kaiser Wilhelm I. ist gesichert. In der Sitzung

der Vertreter der deutschen Kriegervereine am 7. Oktober wurde einstimmig beschlossen: 1. ein allgemeines Kriegerdenkmal für Kaiser Wilhelm I. zu errichten und die Mittel durch Zuwendung ehemaliger Soldaten des deutschen Heeres zu beschaffen; 2. als Ort des Denkmals den Kyffhäuser, vorbehaltlich der Genehmigung des Fürsten Georg von Schwarzburg-Rudolstadt, oder Goslar, den Ort der alten deutschen Kaiserpfalz, zu wählen. Eine Kommission wurde beauftragt, unter Zuziehung von Sachverständigen Erhebung über die Ausführbarkeit und die Kosten an beiden Orten anzustellen. Nach Einholung dieser Gutachten wird der Ort endgültig bestimmt werden.

Zur Kaiserreise wird der „Pol. Korresp.“ aus Süddeutschland Folgendes geschrieben: Es erscheint uns nicht ohne politische Bedeutung, daß der Kaiser von Süddeutschland und nicht von Berlin aus nach Wien gereist ist. Von Süddeutschland aus in Wien einziehend, erscheint Kaiser Wilhelm in der Hauptstadt des verbündeten Reiches ungleich mehr als der Deutsche Kaiser, als wenn er seinen Weg von Norden her genommen hätte: zu dem Gelübniß, das Bündniß mit Oesterreich als ein Vermächtniß der deutschen Geschichte in Treue halten zu wollen, gesellt sich so die Bürgerschaft, daß hinter diesem Willen auch die volle Kraft des dauernd geeinten Deutschlands steht. Hatte man im ersten Augenblick hier den Eindruck gehabt, es hätte das angebliche „Tagebuch“ zu keiner günstigeren Zeit erscheinen können, so darf man jetzt fast sagen, der Moment konnte, wenn auch in böser Absicht, gar nicht günstiger gewählt werden, denn er gewährte den Fürsten und Stämmen Süddeutschlands die unmittelbare Gelegenheit, durch die That zu erweisen, daß derartige Giftspieße an dem starken Panzer des Nationalgefühls kraftlos abprallen. Heute giebt es im Süden weder einen Fürsten, noch irgend eine nennenswerthe Zahl von Männern, welche den Abschluß der Pariser Verträge, die Aufrichtung von Kaiser und Reich bedauern. Lange Jahre hindurch hatte sich manche Befürchtung an den Augenblick geknüpft, an welchem der ehrwürdige Begründer des Reiches von letzterem scheiden werde, und sicherlich konnte für ein noch junges Staatsgebilde kaum eine schwierigere Lage eintreten, als es in diesem Frühling der Fall war. Die Reisen der Fürsten nach Berlin und des Kaisers nach Süddeutschland, haben erwießen, wie unbegründet alle derartigen Sorgen und Befürchtungen gewesen waren. Der geschichtlichen Bedeutung dieser Tage hat aber doch erst die Eigenart des Kaisers ihr bestimmtes Gepräge verliehen. Indem Kaiser Wilhelm II. nach dem Hinweise auf die Hohenstaufen Schwaben als das Land grüßte, in welchem die Wiege seiner Väter gestanden, dessen Blut in seinen Adern rolle, war er nicht mehr der mit der Kaiserkrone geschmückte König von Preußen, der Schirmherr der Bundes- und Reichsgemeinschaft, sondern in Wahrheit der dem schwäbischen Stamme blutsverwandte deutsche Kaiser. Zu der Höhe eines Regierungsprogramms aber erhob sich der Thron in München. „Denn es erheischen die hohen Aufgaben unseres großen deutschen Volkes und Vaterlandes, daß alle Kräfte zu dessen gemeinsamen Nutzen und Heil eingesetzt werden, welches nur dann möglich ist, wenn die Fürsten des Reiches in fester Gemeinschaft Schulter an Schulter vertrauensvoll bei einander stehen“ — damit der vom Reichskanzler so oft wiederholte Gedanke: „das Vertrauen der deutschen Fürsten in die Vertragstreue Preußens sei wichtiger als irgend ein Verfassungsparagraph“, als das Fundament auch der jetzigen Regierung bezeichnet worden, welcher der jugend- und willensstarke Kaiser durch das „Einsetzen aller Kräfte“ weitere Ziele steckt, als wie die von dem inneren Aufbau in Anspruch genommene Regierung Wilhelm's I. dies vermocht und gethan hatte. In jenen Worten kündigt sich eine neue Aera an, welche zwar fest steht auf der alten, nunmehr in Fleisch und Blut der Nation übergangenen Grundlage der Reichsgestaltung und der Reichspolitik, aber fortschreitend daran erinnert, daß Deutschland durch Einsetzen aller Kräfte und vertrauensvolles Schulter-an-Schulterstehen seiner Fürsten mehr und Größeres zu seinem eigenen Wohle zu leisten vermag und zu leisten berufen ist.

Nach Allem, was seit Wochen von jenseits der Alpen berichtet wird, darf es als sicher gelten, daß dem Kaiser Wilhelm auf italienischem Boden, namentlich aber in der Hauptstadt Rom, ein ebenso begeisterter, wie großartiger Empfang zugebracht ist. Italien hat an dem tieftragischen Schicksal, von welchem Deutschlands Kaiserthron und Volk in diesem Jahre heimgesucht wurde, aufrichtigsten Antheil genommen; es begrüßt in dem jugendfrischen Monarchen den thatkräftigen Erben, den gewissenhaften Förderer derselben Politik, zu welcher Italien sich durch den feinerzeitigen Beitritt zu dem mitteleuropäischen Friedensbunde verpflichtete, und deren Segnungen dauernd theilhaftig zu bleiben, sämtliche Bundesmitglieder vor den schwerwiegenden Opfern im Interesse der größtmöglichen Stärkung ihrer Wehrmacht nicht zurückschrecken. Die gleichen Beweggründe, welche Kaiser Wilhelm nach Wien geführt, sind auch maßgebend für die Weiterreise nach Rom; das sagt sich auch die öffentliche Meinung südlich der Alpen, und in diesem Sinne begrüßt sie das Erscheinen des deutschen Kaisers auf italienischem Boden als ein kostbares Unterpfand für die Verwirklichung der auf das Herrscherwollen Kaiser Wilhelms von allen ehrlichen Friedensfreunden gesetzten Hoffnungen.

Die deutschen Bewohner Roms überreichen nächsten Sonntag nach dem Gottesdienste dem Kaiser Wilhelm eine kunstvoll hergestellte Adresse, welche lautet: „Begeisterten Jubel erweckte die Ankunft Ew. Majestät in dem deutschen Künstlerverein und bei allen in Rom ansässigen Deutschen. Entsprungen aus verschiedenen Gauen des großen Vaterlandes, haben die Deutschen Roms in allen Zeiten in der Liebe zur Heimath und der Theilnahme an Allem, was das deutsche Volk freudig und traurig bewegte, das stärkste Band der Gemeinsamkeit gefunden. Daß wir unserer treuen Anhänglichkeit an das Vaterland und unserer tiefen Ergebenheit und Ehrfurcht für den erhabenen Herrscher inmitten der Stadt, deren dankbare Gäste wir sind, um heutigen Tage Ausdruck geben dürfen, erfüllt uns mit inniger, unermesslicher Freude. Gottes reichster Segen begleite Ew. Majestät auf allen Wegen zum Heile und Ruhme des deutschen Vaterlandes.“

Pest, 7. October. In Pest traf Graf Herbert Bismarck Nachmittags 2 Uhr ein, wo ihm um 6 Uhr Tisch ein Ehrenmahl im National-Casino gab, wozu alle Minister geladen waren. Auch das Oppositionsblatt „Pesti Naplo“ begrüßt den Grafen, indem es schreibt: „Das Ungaricum nennt den Namen Bismarck nur mit Ehrerbietung und Sympathie; die öffentliche Meinung dieses Landes begeisterte sich Jahrzehnte hindurch für jene Ideen, die Fürst Bismarck verwirklichte; das innige Bundesverhältniß findet nirgends aufrichtigeren Anhänglichkeit. Der Besuch des Grafen Herbert Bismarck ist ein Beweis, daß Deutschland diese Gefühle der öffentlichen Meinung Ungarns kennt und würdigt.“

Wie wenig man in Frankreich trotz aller chauvinistischen Hezereien ernstlich an einen Krieg mit Deutschland denkt, wie man vielmehr ängstlich zusammenschrumpft, sobald die Möglichkeit eines solchen auch nur von fern „in Sicht“ kommt, hat die Aufnahme gezeigt, welche das Dekret des Präsidenten Carnot, betreffend den Aufenthalt der Fremden in Frankreich, bei der Presse, an der Börse und beim Publikum gefunden hat. Obwohl das Dekret thatsächlich im Wesentlichen nichts Anderes vorschreibt, als was anderwärts und auch in Deutschland für Einheimische, wie für Fremde vorgeschrieben ist, und obwohl an seiner völkerrechtlichen Zulässigkeit nicht

zu zweifeln ist, war die erste Wirkung desselben, daß die Pariser Börse Kriegsgefahr witterte und es mit einem Rückgang der Werthe beantwortete. Fast die gesammte Presse bespricht es in ungünstiger Weise und es ist vor Allem bemüht, den Gedanken abzuweisen, daß das Dekret eine Antwort auf die elsaß-lothringischen Pajmahregeln sein solle. Man besorgt offenbar, wenn das Dekret in diesem Sinne aufgefaßt würde, könnte es den Anlaß zu weiteren Maßregeln deutscherseits und schließlich zu einer gefährlichen Zuspitzung der Beziehung beider Länder liefern. Im Uebrigen wird das Dekret als gesetzwidrig bezeichnet, weil es Polizeistrafen androhe, die in Frankreich nur durch ein Gesetz festgesetzt werden könnten; man bezeichnet es ferner als undurchführbar, weil bei der großen Zahl der in Frankreich lebenden Fremden die Beamten zu den durch dasselbe vorgeschriebenen Befundungen nicht ausreichen würden, und man befürchtet endlich üble Folgen für das Geschäftsleben, insbesondere auch für die Weltausstellung im nächsten Jahre. Die Gründe, aus denen die Franzosen trotz aller Revanchehoffnung in Wirklichkeit vor einem Kriege mit Deutschland bangen, hat der gegenwärtige Minister des Auswärtigen, Goblet, der selbst seinerzeit mit Boulanger zusammen bei dem Schnäbelefall sich sehr krieglustig geberdete, dieser Tage in einer Rede auseinandergesetzt, indem er darauf hinwies, daß Frankreich bei der beständigen Unsicherheit seiner inneren Zustände isolirt bleiben müsse. Die Franzosen möchten eben Elsaß-Lothringen sehr gern wieder haben, einen Krieg zu seiner Zurückgewinnung werden sie aber ohne einen Allirten nicht wagen, und mit diesem hat es einstweilen noch gute Wege. Denn an eine Gesundung der inneren Verhältnisse Frankreichs und die Bildung einer stabilen Regierung ist zur Stunde weniger zu denken, als je. Das radikale Ministerium Floquet beharrt aus bloßer Prinzipienreiterei bei der Absicht, demnächst eine Vorlage über die Abänderung der Verfassung in den Kammern einzubringen, obwohl ein zwingender Grund dazu nicht vorliegt und die Uneinigkeit innerhalb der republikanischen Partei durch dieses Vorgehen vielleicht unheilbar verschlimmert werden wird, was natürlich nur den Boulangeristen und den Monarchisten zugute kommen kann und die Aussicht auf neue Ministerwechsel eröffnet, ja die Republik selbst ernstlich gefährdet erscheinen läßt. Sprach sich doch Goblet in seiner schon erwähnten Rede über die jetzt in Frankreich herrschenden Zustände in einer so melancholischen Weise aus, daß der „Figaro“ meint, der Minister habe der Republik die Sterbeglocke geläutet. Deren Gegner sind unter diesen Umständen natürlich voller Zuversicht, und die Monarchisten haben dieser Tage unter Zustimmung des Grafen von Paris offenkundig ihre Allianz mit Boulanger proklamirt, dem sie die Aufgabe zuweisen, mit der Republik und den jetzigen Beherrschern des Landes „aufzuräumen“ und den Boden für die Monarchie freizumachen. Ob Boulanger, wenn er mit Hilfe der Monarchisten thatsächlich an's Ruder gelangen sollte, sich mit dieser ihm zugeordneten Rolle begnügen und ob nicht schließlich der vorsichtige Graf von Paris der Betrogene sein würde, ist freilich eine andere Frage.

Brüssel, 8. October. Major Horbister, einer der hervorragendsten Beamten des CongoStaates, meldet hierher den vollständigen Untergang des Stanley'schen Zuges, sowie den wahrscheinlichen Tod Stanley's.

Dem schlimmen Sommer folgt ein frühzeitiger Winter. In ganz Belgien herrscht starke Kälte und im Luxemburgischen schneit es tüchtig. Noch niemals ist der Schnee so früh gefallen wie diesmal. Auch bei Berviers, von Völsbrunn bis Arlon, bei Bastogne, überall schneit es seit vorgestern. Ein Theil der Haferernte ist dadurch verloren.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 20. Trinit.-Sonntag

Vorm. 8 Uhr allgemeine Beichte. 8¹/₂ Uhr Gottesdienst. Predigt über Ev. Matth. 19, 3—8. Nach der Predigt Feier des h. Abendmahles. Nachm. 1 Uhr Missionsstunde.

Landwirthschaftl. Creditverein.

Den Umtausch der vom obigen Verein gekündigten 4¹/₂ und 4¹/₂ verlosbaren Pfandbriefe besorgt kostenfrei die Kassenstelle Wilsdruff

Th. Ritthausen.

Jeder Hausfrau

sei **Döbeln'er weisse Terpentin-Schmier-Seife** zum Einweichen der Wäsche bestens empfohlen.

Vielseitige Anerkennung bestätigt die **Borzüglichkeit**. Niederlage bei **Anton Wendisch** in Wilsdruff.

Geschäfts-Veränderung.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß sich seit

1. Oktober d. J.

meine **Cigarrenfabrik** mit **Detailgeschäft** in meinen neu eingerichteten,

direkt am Bahnhofe gelegenen

Lokalitäten befindet.

Es wird mein eifriges Bestreben sein, durch beste Fabrikate und streng reelle Bedienung den guten Ruf meines Geschäftes auch fernerhin zu bewahren.

Hochachtungsvoll

Edmund Weiser,

Potschappel.

Weintrauben sind zu verkaufen bei

F. Schmidt, Bildhauer, Schulgasse No. 180.

Ein herrschaftl. nettes Hausmädchen

zu Neujahr gesucht. **Klostergut Oberwartha b. Cosselbaude.**

Pferde u. Rinder werden sauber geschoren

bei soliden Preisen von **Rudolf Born** aus Leipzig. Bestellungen nimmt bis 14. d. M. entgegen Herr Restaurateur

Heinrich Lucius in Wilsdruff.

Die landwirthschaftliche Schule zu Freiberg

eröffnet ihren nächsten Unterrichtscursus **Montag, den 22. Oktober d. J.** Anmeldungen hierzu sind halbgefalligst bei den Unterzeichneten zu bewirken, welche nähere Auskunft gern ertheilen.

Kreissecretär **R. Münzner.**

Director **Dr. Raubold.**

Tricot-Tailen - Kleidchen

Wintertricot, glatt, von Mk. 3,00 an,
do. benäht, - - - 4,00

von 1 Mk. 50 Pf. an,
in Baumwolle 50 Pf.

Normal- u. Reform-Unterkleider, echtfarbige Strümpfe.

Leibjacken für Herren und Damen von 90 Pf. an.
Gestr. woll. **Socken** von 50 Pf. an, do. bw. v. 25 Pf. an.
do. **Frauenstrümpfe** von 85 Pf. an, do. bw. von 35 Pf. an.
Prima woll. **Tricot-Handschuhe** von 50 Pf. an.
Gestr. **Kinderkleidchen, Jäckchen, Kopfschawls, Tailen-**
tücher, Jagdwesten etc.
Damen- und Mädchenwesten und Röcke.

A. W. Schönherr,

Dresden, Kreuzstrasse 8,
nahe dem Münchner Hof.
Fabrik **Hohenstein** b. Chemnitz.
Gegründet 1850.

4% und 4 1/3% Pfandbriefe

Classen I und II und Serien I—VIII

gekündigt für **1. April 1889**, können laut Bekanntmachung vom 28. September zur **Convertirung** angemeldet werden

nur bis zum **22. October d. J.**

Soweit die Anmeldungen Berücksichtigung finden, wird bei Convertirung **4% Pfandbriefe**
1 Procent Prämie

gezahlt.

Landwirthschaftlicher Creditverein im Königreich Sachsen.

C. H. Wunderling,

anerkannt vortheilhafte Bezugsquelle in

Winter-Kleiderstoffen,
Kleider-Lamas,
Rockflanells,
Hemden-Barchent,
Mäntel-Plüsch,
Mäntel-Besätze etc.,

Winter-Mäntel,
Winter-Jaquets,
Regen-Mäntel,
Tricot-Tailen,
Schulter-Kragen,
Kopf-Hüllen etc.

Beim Besuch Dresdens veräume Niemand, meine Schaufenster in Augenschein zu nehmen. Ich biete in diesem Jahre besondere Vortheile beim Einkauf und ohne unsinnige Reklame zu machen, verkaufe durchweg billig und gut, so daß entschieden der Besuch meines Geschäftes lohnend ist.

C. H. Wunderling,

Dresden, Altmarkt 18 (Ecke Kreuzkirche).

Prima Lederfett

in 2 Qualitäten, in Dosen und ausgewogen, sowie ausgezeichnete Glanzwiche in Blechdosen, empfiehlt billigt

107 Freiburgerstraße 107. **Hermann Kretzschmar.**
NB. Gleichzeitig empfehle mein Lager fertiger Schuhwaren.
D. O.

Weizenmehl,

Rooggenmehl,

alle Futterartikel

zu billigem Preis und gegen Getreideumtausch empfiehlt die
Obermühle b. Nossen. Tischer.

Maisschrot, à Ctr. Mk. 8,20

Gerstenschrot, = = = 7,60,

(letzterer ist aus Gerste geschrotet, nicht Graupenabgang) verkauft die
Obermühle b. Nossen. Tischer.

Birkenbalsamseife

von Bergmann & Co. in Dresden

ist durch seine eigenartige Composition die **einzige Seife**, welche alle **Hautunreinigkeiten, Mitesser, Finnen, Rötthe des Gesichts und der Hände** beseitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt. Preis à Stück 30 und 50 Pf. bei Apotheker Leutner.

Lampert's Pflaster



amtlich geprüft — konjessionirt
und **weitberühmt** — in Schachteln zu **25 und 50 Pfg.**
Mit nebenstehender Schutzmarke und der **grünen** Gebrauchsanweisung **ausdrücklich** zu verlangen und zu beziehen aus den **Apotheken** in Wilsdruff, Siebenlehn, Nossen u. Tharandt.

Schöne Rosinen,

das Pfd. 20, 25, 28, 30 Pf. bei **Dorschau, Dresden.**

Hafer und Heu

kaufen in kleineren und größeren Posten
Fabrik Taubenheim.

J. Hofmann & Co.

Kletzsch's Butterpulver

zur schnelleren Erzielung einer ausgiebigen und wohlsmekenden Butter empfiehlt in Packeten à 50 Pf. mit Gebrauchsanweisung

die **Drogen- & Farbenhandlung**
von **Paul Kletzsch.**

Wilsdruff.

Ludw. Durst, Kempten, Bayern.

9 Pfd. Landbutter franco **Mk. 8,50**
9 Pfd. Süsrahmtafelbutter **billigst.**

Dampf-Bettsfederreinigungs-Anstalt

von **W. Mütze** in Wilsdruff, Berggasse.

Sicherste Entfernung von Krankheitsstoff, Rotten u. f. w.
Billigste Preise. — Reelle Bedienung.

Schöne neue Winterüberzieher

empfehle von 12 Mark an in riesiger Auswahl, aus gutem, soliden Stoff gearbeitet. Durch einen Gelegenheits-Einkauf bin ich im Stande, dieselben bedeutend billiger als jedes andere Geschäft verkaufen zu können.

Herrenkleider-Geschäft von **Oskar Plattner,**
Dresdnerstraße 69.

Neue

böhmische Bettsfedern,

fein gerissen, empfiehlt das Pfund von 2 Mk. 50 Pfg. an
der **Obige.**

Bester
Fassboden-Anstrich!

Tiedemann's
Bernstein-Schnell-
trocken-Oellack,

ist vorzüglich, nicht anlösbare,
mit Farbe in 4 Minuten,
unverwundlich in Quarz,
Glas und Kupfer, allen
Ölen und Fetten, allen
Metallen und Holzarten
kompatibel anstatt
übertragen. Umlich in
Verwendung, daher sind
besonders für den Bauwesen
zu Tünchen, zu Anstreichen
von Holz mit dem Scheinwerk,
Karl Tiedemann,
Wilsdruff, Dresden,
besucht 1834,
unabhängig zum Jahrespreis in
Wilsdruff

bei

Bruno Gerlach.

Wilsdruff

bei

Bruno Gerlach.

Das diesjährige

Wanderfest des Meißner Kreisvereins für innere Mission

wird, so Gott will,

Wittwoch, den 17. Oktober, Nachmittag in der Stadt Lommatzsch

gefeiert werden. Nachm. 3 Uhr **Festgottesdienst.** Predigt: Herr Pastor Seidel aus Dresden.

Nachm. 4 Uhr **Versammlung** im Saale des **Rathskellers:** Berichterstattung und Mittheilungen aus dem Arbeitsgebiete der innern Mission.

Zu zahlreicher Theilnahme ladet ein

das **Direktorium.**

Mein großes Lager
von doppelbreiten



Lamas

bietet in dieser Saison eine bedeutende Auswahl der neuesten Muster zu **Jäckchen, Blousen, Haus- und Strassenkleidern** vom Billigsten bis zum Besten

Mr. 140 — 400 Pfg.

Elle 80 — 225 Pfg.

Hemdenbarchente

Mr. 35, 40, 45, 55, 60, 70, 75, 100 Pfg.

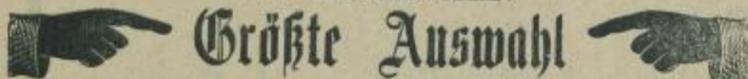
Elle 20, 22, 25, 30, 32, 40, 42, 55 Pfg.

in hellen, dunkeln und den beliebten Rosafarben, gestreift u. carrirt.

Eduard Wehner

am Markt.

Wilsdruff.



Größte Auswahl

in

Gummiwäsche, Gummikragen, Gummimanschetten, Gummivorhemdchen, Leinen-Wäsche, Oberhemden,

Manschetten, Kragen, Vorhemdchen, Cravatten, Shlipse, Hosenträger,

Glacehandschuhe,

empfehlen in nur reeller Waare

Theodor Andersen,

Dresdnerstraße.

Hemdenbarchent,

Meter 40, 44, 50, 53, 62, 67, 70 Pfg.

Elle 23 25, 28, 30, 35, 38, 40 Pfg.

Männerhemden, 140, 160, 180, 200, 220, 240, 270 Pfg.

Fertige Strohsäcke von 1 Mt. 50 Pfg. an,

Getreidesäcke, eignes Fabrikat, Stück von 70 Pfg. an, empfiehlt

Karl Reichel

Freibergerstraße.

Ausverkauf.

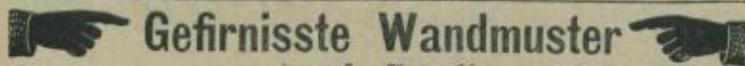
Wegen Geschäfts-Veränderung bin ich geneigt, sämtliche **Schnitt- und Modewaaren** zum und unterm Fabrikpreis zu verkaufen.

Lamas und Hemdenbarchent

in großer Auswahl, empfiehlt

Wilsdruff, Bahnhofstraße.

Franz Lober.



Gefirniste Wandmuster

in großer Auswahl,

Sämmtliche **Maler- und Maurer-Farben,**

Lacke, Pinsel,

Kreide, Gyps, Cement,

Oelfarben in allen Nuancen, dick und streichrecht,

empfehlen in besten Qualitäten

die **Drogen- & Farbenhandlung** von **Paul Kletzsch.**

Wilsdruff.

Einige Fuhrer **trockene Linden- u. Ahornpfosten** liegen zum Verkauf bei **Wilh. Grötzschel,** Neufkirchen b. Deutschenbora.

Neudeckmühle.

Sonntag, den 14. Oktober,



Motsfest

wozu freundlichst einladet

M. Poitz.

Gasthof Unkersdorf.

Sonntag, den 14. Oktober:

Guter Montag,

wozu freundlichst einladet

G. Wustlich.

Oberer Gasthof zu Kesselsdorf.

Sonntag, den 14. Oktober:

Guter Montag

mit starkbesetzter **BALLMUSIK,**

wozu ergebenst einladet

vertw. **Scharfe.**

Gasthof zu Weistropp.

Sonntag, den 14. Oktober:

CASINO junger Landwirthe,

wozu freundlichst einladet

E. Schramm.

Zur Orgel- und Kirchweihe grosses geistliches CONCERT in der Kirche zu Röhrsdorf

Sonntag, den 14. Oktober, Nachmittag 3 Uhr, ausgeführt von dem „**Dresdner Männergesangverein**“ unter Leitung des Herrn **Hugo Jüngst,** von einem **Frauenchor** unter Leitung des Fräulein **Fleckeisen,** Lehrerin am Kgl. Konservatorium, von Herrn **Höpner,** Organist an der Kreuzkirche zu Dresden u. von Herrn **Hüllweck,** Kgl. Kammermusik.

Preise der Plätze.

Altarplatz und Vorderreihe der 1. Empore 1 Mt. 50 Pf., Hinterreihe der 1. Empore 1 Mt., Vorderreihe der 2. Empore 75 Pf., Schiff 75 Pf., unter dem Chor 30 Pf., Hinterreihe der 2. Empore 25 Pf.

In dem Concert wird der Gedanke des Kirchjahres durchgeführt. Zu diesem Kunstgenuss ladet freundlichst ein

Dr. G. Roch, Pfarrer.

Liedertafel.

Heute Freitag, den 12. Oktober, Abends 1/9 Uhr

Generalversammlung.

Berathung über die Wintervergütungen.

Ballotage.

Die Gesangsübungen finden statt. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Der Vorstand.

Gemeinnütziger Verein.

Dienstag, den 16. Oktober,

Familienabend,

bestehend in **Concert, Theater und Ball.**

Beginn Abends 7 Uhr.

Das Einführen von Gästen ist unter Berücksichtigung von § 13 der Statuten gestattet.

Recht zahlreicher Betheiligung steht entgegen

der **Gesamtvorstand.**

Hotel zum Adler.

Sonnabend, den 13. Oktober 1888,

Humoristisches Gesangs-Concert

vom **Muldenthaler Männer-Quartett** aus Roswein
Herren **Fritzsche, Lommatzsch, Lessig, Höser, Junghänel** und **Brauer.**

Auftreten des Herrn **O. E. Weigert,** Concertina- u. Zithervirtuos, sowie Künstler auf 26 verschiedenen Instrumenten.

Anfang 8 Uhr. **Programm neu und reichhaltig.** Entree 50 Pf.

Billets im Vorverkauf a 40 Pfg. sind in obengenanntem Lokale zu haben.

Hierzu ladet ergebenst ein

Otto Gietzelt.

Gasthof Steinbach.

Sonntag, den 14. Oktober,



Guter Montag,

wozu ergebenst einladet

Karl Schumann.

Gasthaus zu Birkenhain.

Sonntag, den 14. Oktober,

Guter Montag mit Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

A. Kirchner.

Jugendverein „Einigkeit“ Braunsdorf.

Sonntag, den 14. Oktober,

Kränzchen.

D. B.

Denjenigen, der mir des Nachts von meinem Felde immer Kraut entwendet, warne ich hierdurch, solches fernerhin zu thun, widrigenfalls ich denselben zur Bestrafung anzeigen werde.

Leuschner in Sachsdorf.

Dank.

Gelegentlich unseres Einzuges sind uns von lieben Freunden und Bekannten, sowie von der lieben Nachbarschaft zahlreiche Gratulationen und Geschenke dargebracht worden, wofür wir hierdurch unsern herzlichsten Dank aussprechen.

Wilsdruff, am 11. Oktober 1888.

Paul Harder und
Anna Harder geb. Bernhardt.

Hinweis. Der heutigen Nummer dieses Blattes liegt ein Probeblatt der illustrierten Zeitung „Humor und Laune“ an, welche geneigter Beachtung empfohlen wird.

Redaction, Druck und Verlag von **G. V. Berger** in Wilsdruff
Hierzu 2 Beilagen.

Wochenblatt für Wilsdruff

1. Beilage zu No. 82.

Freitag, den 12. October 1888.

Auf sicherer Fährte.

Criminal-Roman von Emilie Heinrichs.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Es ist ein Glend für den gebildeten Mittelstand, Töchter zu haben, wenn man ihnen kein Vermögen bieten kann,“ seufzte die Mutter jedes Mal, sobald der kleine Notar über die hohen Rechnungen der Putzmacherinnen und Schneiderinnen sich die wenigen Haare ausraufen wollte. „Schönheit findet hier und da das große Loos in einer reichen Heirath, aber Geld vergoldet selbst ein Affengesicht, da braucht man gar keine Sorge zu haben. Bedenke Mann, Du hast fünf unverheiratete Töchter und keine Mitgift für die armen Dinger. Willst Du da noch so ungerecht sein, ihnen das bische Toilette zu bekriegen, was sie ihrem Stande gemäß haben müssen? Ich bin Mutter und muß dafür sorgen, daß sie leidlich hübsch sich präsentiren.“

Der kleine Notar blickte seine Frau dann ganz perplex an und brummte etwas von „Weiber-Philosophie“ in den Bart.

„Ich bin oft ganz trostlos bei dem Gedanken, was daraus werden sollte, wenn der liebe Gott Dich zu sich nähme, lieber Jonas! lieber Jonas!“ setzte sie auch wohl hinzu.

„Du, mein Himmel, was sind das nun wieder für Geschichten,“ rief dann der unglückliche Gatte und Notar, sich über das spärliche Haar streichend, „wenn ich todt bin, bekommst Du Wittwengehalt, Knechten kann ihren Lieblingsplan ausführen und Haushälterin werden. Linchen muß ihren Unterhalt durch Stundengeben verdienen und Albertine —“

„Ja, sie ist im Grunde die ansehnlichste von den drei Schwestern, singt recht hübsch und würde sich am Ende noch unter die Haube bringen lassen. Es ist wirklich Zeit damit, Mann, die Zwillinge wachsen heran, sie sind hübsch, haben Ehre, tanzen wie die Engel und werden mit einem Worte zu vollendeten Damen erzogen, ganz natürlich, daß sie bald ihre ältern Schwestern in den Hintergrund stellen werden —“

„Bis auch sie älter werden und denselben Standpunkt einnehmen“, fiel der Notar mit ungewöhnlicher Ironie ein, „ja, ja, meine Güte, das ist der Kreislauf der Zeit, dem kein Sterblicher zu entinnen vermag. Wenn Du aber glaubst, daß diese beiden höhern Töchter durch ihren Ehre und englischen Tanz die heutige Männerwelt bezaubern und einfangen werden, so irrst Du gewaltig, mir sagte noch gestern der Assessor Kraft, daß er mit dem Plane umgehe, einen Junggesellen-Club zu gründen, da es unmöglich sei, eine moderne Frau, selbst eine vermögende Standesgemäß zu erhalten, geschweige denn eine nach modernen Prinzipien erzogene Familie zu ernähren. Und der Assessor hat recht, kann's ihm nicht verdenken, die heutige Erziehung fördert das Hagestolzenthum in unheimlichster Weise.“

Die besorgte Mutter gerieth ob dieser entsetzlichen Perspektive in eine hochgradige Unruhe und plante eine Verschwörung gegen den abscheulichen Assessor, den sie allerdings bereits auf ihre Heirathskiste gesetzt hatte.

„Nun,“ meinte der Notar, nach einer solchen unerquicklichen Auseinandersetzung mit seinem gewohnten Gleichmuth, „kommt Zeit, kommt Rath, Alte! — Noch bin ich fest auf dem Damm, die beiden Aeltesten tragen ihre Versorgung in sich und für die andern müssen wir den lieben Herrgott sorgen lassen.“

„Das heißt, die Hände in den Schoß legen,“ grollte die Frau Doctor, „an den Karl denkst Du gar nicht — Hilf Himmel, was wird der allein auf der Universität kosten.“

„Karl bekommt Stipendien,“ beruhigte sie der Notar, „verwalte ja selber einige derartige Fonds, liebes Kind und werde doch nicht als Narr an der vollen Krippe hungern.“

Das war ein großer Trost für das besorgte Mutterherz, welches sich nun ausschließlich der Versorgung ihrer Töchter widmen durfte. Ganz natürlich war deshalb dem heutigen Besuch gegenüber ihre Aufregung, da es sich um eine glänzende Partie handelte und sie sich mit richtiger Logik sagte, daß die Gegenwart der verzärtelten Zwillinge unbedingt die Schwestern beeinträchtigen würde.

„Knechten“, flüsterte sie der Aeltesten in's Ohr, „ziehe Dich hübsch, aber häuslich einfach an, Du bist eine Perle für's Haus, die keiner glänzenden Fassung bedarf. Die heutige Männerwelt weiß eine wirtschaftliche Frau zu schätzen.“

Linchen erhielt ebenfalls den Rath einfacher Eleganz, weil sie besonders durch ihr Wissen und ihre Belesenheit glänzen müsse, während Albertine den heimlichen Wink der Mutter, ihre Toilette so schön als möglich herzustellen, in der ausgiebigsten Weise benutzte.

„Himmel!“ moquirten sich die beiden Schwestern, als sie strahlend aus ihrem Kämmerlein trat, „was fällt Dir ein, Du alberne Gans, ist das eine Haus-toilette? Siehst ja aus wie ein Pfingst-Ochse, was muß der Amerikaner von uns denken?“

„Daß Du mir sogleich gehorcht und Dein braunes Kleid anziehst“, gebot Knechten in hellberndem Zorn. „Hältst Du den Fremden wohl für einen Simpel, der sich von einem modernen Costüm fangen läßt?“

Albertine, welche wirklich recht hübsch aussah in dem blauen Costüm mit den vielen Fältchen und den Anhängeln der herrschenden bizarren Mode, zuckte die Schultern und warf der Mama, welche sich mit etwas besorgter Miene in der Thür zeigte, einen triumphirenden Blick des Einverständnisses zu.

„Willst Du es wirklich gestatten, Mama, daß Albertine sich so aufgeputzt dem Gaste präsentirt?“ fragte Linchen mit scharfer Stimme.

„Ruhig, Kinder“, bat die Mutter, „sich nur nicht unnötig erhitzen, um von vornherein einen unglücklichen Eindruck zu machen. Du weißt doch, liebes Knechten, daß Aerger und Aufregung Dir stets das Blut nach dem Kopf treiben, während Linchens geistreiche Blässe allemal einen Stich davon in's Gelbliche erhält. Also moderato, Kinder moderato! Zwietracht im eigenen Lager bringt den Untergang. Albertine kann etwas Aufputz vertragen.“

„Wir wohl nicht, Mama!“ grollte Knechten.

„Laß mich ausreden, Kind! — ich wollte damit andeuten, daß sie unvorteilhaft im schlichten Hauskleide aussieht, wie Ihr selber oft genug

betont habt. Nun aber möchte ich Euch diesem reichen Amerikaner doch gern im besten Lichte zeigen und meinte, daß Albertine ein wenig promeniren könnte, um später, wenn der Gast schon hier ist heimzukehren, um damit ihre Straßen-Toilette zu motiviren.“

„Sehr gut“, höhnte Linchen, „sie erscheint dann gleichsam im Brillant-Lichte. Na, meintheu, Mama, — ich fürchte nur, daß Papa sich von einem fremden Abenteuerer hinter's Licht führen läßt und Du Deinen guten Kaffee unnötig verschwendest. Was wollte er denn überhaupt in dem alten Hause da drüben? Papa thut ja schrecklich geheimnißvoll damit.“

„Das sind Geschäftsfachen, Kind! — wie ich gehört, will Herr von Santen das Haus verkaufen lassen.“

„Ach, und wahrscheinlich in Berlin von seinem Gelde leben“, rief Knechten erbozt. „Wirklich sehr hübsch von dem jungen Wittwer, der das ganze Lamper'sche Vermögen im Säckel hat. Dann ist der Amerikaner wohl sein Sachverwalter?“

„Gott bewahre!“ rief die Mutter erschrocken, „das fehlte uns noch, wenn ein Fremder auch diesen Verdienst noch wegschnappte. Nein, Herr von Santen hat an Papa geschrieben und dieser amerikanische Doctor scheint das kaufen zu wollen.“

„Der Wittwer fürchtet wohl Gespenster“, warf Albertine ruhig dazwischen.

Linchen blickte sie scharf an.

„Was weißt Du davon?“ fragte sie kurz.

„O, ich meine nur, — das alte Haus ist doch unheimlich und die graue Sanna der Drache darin —“

„Das sagst Du, die doch immer eine Art Vorzug bei ihr genossen?“ rief Knechten spöttisch.

„Freilich“, erwiderte Albertine mit einem leisen Lachen, „sie hat sogar versprochen, mich in ihrem Testament zu bedenken.“

„Mädchen!“ rief die Mutter überrascht, „ist das wirklich wahr?“

„Nun, weshalb nicht, Mama? Habe gar keinen Werth darauf gelegt, die Erbschaft wird so wie so nicht weit her sein und außerdem hat sie arme Verwandte genug, denen ich keinen Brocken davon entziehen möchte!“

„Dumme Gans!“ murkte das practische Knechten halbblaut.

„Wahrhaftig“, fuhr die Mama zornig auf, „Du wärest im Stande, Verzicht darauf zu leisten, albernes Mädchen! Wenn Sanna Dir was vermacht, so nimmst Du es ohne Skrupel, damit punktum! — Die Alte hat sicherlich ein nettes Sümmchen bei Seite gelegt, aber nun genug davon, können ein andermal darauf zurückkommen, haben keine Minute mehr übrig. Geh, Albertine! — ich gebe Dir eine halbe Stunde zum Promeniren.“

„Na ja, die hat's gut“, brummte Knechten, der lächelnd sich entfernenden Schwester einen bösen Blick nachwerfend, „darf sich herausputzen und spazieren gehen, während ich all meine Lebtag das geplagte Aschenbrödel gewesen bin.“

„Dafür wird Dich jedenfalls der practische Prinz aus Amerika entführen“, tröstete Linchen gutmüthig. „Diese Herren lassen sich nicht durch kokette Schleifen und Tournüren einfangen.“

„Freilich, was die Erbschaft der alten Sanna betrifft“, höhnte Knechten, „so hat das seinen Grund, ich weiß recht wohl —“

Sie verstummte, als Linchen ihr einen bittenden Blick zuwarf.

„Laß gut sein, liebes Kind!“ beschwichtigte sie die Mutter, welche auf ihre letzten Worte nicht geachtet hatte, „wir müssen uns eins miteinander fühlen und Du weißt es sehr wohl, wie unentbehrlich gerade Du uns allen bist.“

IX.

Albertine Sauer hatte mittlerweile das väterliche Haus verlassen, um durch den hübschen Garten auf einen einsamen Weg zu gelangen, welcher nach einer schattigen Promenade führte, die um diese Zeit wie ausgestorben erschien. Sie wollte sich in dem Sonnenbrand den zarten Teint nicht verderben und deshalb das schützende Laubdach aufsuchen.

Als sie so seelenvergnügt unter den Bäumen dahinschlenderte, mit ihrem Schatten, den hier und da die Sonne voranwarf, wohlgefällig kokettirend, schrak sie plötzlich beim Anblick eines hübschen, jungen Mannes heftig zusammen, um hinterher ihn ganz freundlich anzulächeln. Er zog den Hut und trat rasch auf sie zu.

„Albertine!“ sprach er leise, „wie freue ich mich, Sie so unerwartet zu sehen.“

„Ja, mein Himmel, wo kommen denn Sie so urplötzlich wie aus einer Versenkung hierher, Rudolf?“ fragte sie, einen besorgten Blick umherwerfend.

„Ich war drüben in Müllers Garten einen Augenblick eingetreten und sah Sie plötzlich durch die Allee kommen. Da ließ ich Unterhaltung und Bier im Stich, um über das Stackett zu springen und mich hinter jenem Baum zu verbergen. Sie sind mir deshalb doch nicht böse, theuere Albertine?“

„Na, es wäre mir nicht angenehm, mit Ihnen hier gesehen zu werden“, bemerkte sie leise, ihm einen zärtlichen Blick spendend.

„Es ist hüben und drüben keine bekannte Menschenseele zu sehen, noch zu hören“, behauptete der junge Mann.

„Und doch ließen Sie um meinwillen eine Unterhaltung im Stich, mit wem denn, doch nicht mit Ihrem Schatten?“

Rudolph erröthete und berichtete dann, daß er in Müllers Garten einen fremden Herrn getroffen und sich mit demselben sehr interessant unterhalten habe.

„Ach, ein Amerikaner, wie?“

„Ja richtig“, erwiderte Rudolf erstaunt, „er meinte, ein so kleiner Ort wie unsere Stadt wäre nicht dazu geeignet, ein nennenswerthes Stück zu machen. Er bot mir an, mit ihm nach Amerika zu gehen.“

„Ei, die Bekanntschaft von wenigen Minuten läuft ja schneller als ein Blitz“, lachte Albertine spöttisch auf, „na, Herr Schwarz, dann wünsche ich Ihnen glückliche Reise und eine amerikanische Millionenbraut bei den Hankes.“

Sie schwenkte dabei nachlässig ihren Sonnenschirm hin und her, nickte ihm stolz zu und wandte sich zur Seite, um ihren Weg fortzusetzen.

Der arme Rudolf blickte sie bestürzt an, hielt sie aber dann entschlossen zurück und sagte: „Ich hab' sein Anerbieten doch nicht angenommen, theuerste Albertine! Hätt' es ja auch nur um Ihre Willen gethan, weil ich hier zu wenig Aussicht habe, Sie zu erringen. Ich liebe Sie von ganzem Herzen und will nicht meine besten Jahre im Hangen und Bangen verträuern. Tante Sanna sagte mir heute früh, daß sie uns Beide Alles, was sie besäße, vermachen wolle, doch unter der Bedingung, daß Sie mir erlaubten, offen um Sie zu werben.“

„Nun, ich mag mein Glück nicht auf den Tod eines Dritten bauen“, erwiderte Albertine mit fester Stimme. „Und was die offene Werbung anbetrifft“, setzte sie achselzuckend hinzu, „so wäre das unter den gegenwärtigen Umständen mehr als thöricht, da Sie noch keine feste soziale Stellung und auch sonst nicht die Mittel besitzen, eine Frau, die Ihnen höchstens eine kleine Aussteuerung mitbringt, zu ernähren. Mein Vater erklärt solche Männer kurzweg für Verbrecher und würde Ihnen ohne weiteres die Thür zeigen. Was meine Mama in diesem Falle, nämlich Ihrer Werbung gegenüber, thäte, mein bester Rudolf“, schloß sie mit einem leisen Lachen, „das entzieht sich freilich jeglicher Berechnung.“

Der junge Mann blickte düster vor sich hin.
„Und Sie, Albertine?“ fragte er plötzlich, sich entschlossen aufrichtend, „was würden Sie in diesem Falle thun?“

„Ich würde zu Ihnen sagen: warten wir, bis Sie mich ernähren können, dann theile ich mit Ihnen Ihr Loos, mit oder ohne Einwilligung meiner Eltern. Ich liebe Sie, Rudolf, und lasse mir mein Glück nicht verkümmern, da weder Vater noch Mutter mir eine sorgenfreie Zukunft verbürgen können. Ich bin allerdings schon über die erste Jugend hinaus“, setzte sie mit einem Anflug herber Resignation hinzu, „und ein langes Hinschieben und Warten könnte für mich verhängnißvoll werden.“

„Gewiß nicht, theuerste Albertine!“ unterbrach der junge Mann sie halb entrüstet, „und wenn wir mit grauem Haar zum Altar schreiten sollten, mein Herz bleibt Ihnen unwandelbar treu und ergeben.“

„Nun, die Zeit wird's lehren“, sagte Albertine, trübe lächelnd, „in den heutigen Romanen verlieben sich in der Regel vierzigjährige Männer in sechzehnjährige Backfische, und ich denke mir, daß die Schriftsteller immer Menschen und Zustände ihrer Zeit schildern. Na, die Mädchen werden ja auch jetzt von den Windeln an dazu erzogen.“

Albertine zeichnete bei diesen Worten mit ihrem Sonnenschirm Figuren in den Sand und blickte ihren Rudolf, der aufmerksam zugehört, jetzt resolut an. Sie war in der That nicht so dumm, wie Mutter und Geschwister glaubten, sondern nur zu stolz, ihre innersten Gedanken preiszugeben. Die beiden älteren Schwestern hatten eine Ahnung davon, weshalb die alte Sanna sich gegen Albertine freundlicher und zugänglicher bezeugte, als gegen irgend einen anderen Menschen in der Stadt. Rudolf Schwarz war Sanna's Brudersohn und vom alten Lampert in's Geschäft genommen und protegirt worden. Der junge Mann hatte eine geübene Bildung und das volle Vertrauen seines Prinzipals genossen, bis Frau Bertha sich des Regiments bemächtigt und ihn seinem Gönner nach und nach entfremdet hatte.

Der arme Rudolf hatte wohl sicher darauf gerechnet, mit einem Legat bedacht zu werden, doch war nur die alte Sanna berücksichtigt, während die Frau zur Universal-Erbin ernannt worden war. Damit aber hatte der alte selige Lampert einen dicken Strich durch das Facit seiner Zukunft gemacht, weil Rudolf Schwarz schon längst seine Augen auf Albertine Sauer geworfen und dadurch seine Tante Sanna zu der unartigen Bemerkung veranlaßt hatte, daß er ja dann sich „Schwarzfauer“ nennen könne, wie man bekanntlich die schwarze Blutsuppe in Norden nennt.

Daß Albertine, wie sie soeben dem Geliebten erklärt hatte, ihr Glück nicht auf den Tod eines Dritten bauen wolle, erfüllte Sanna's Neffen mit großem Respekt vor dem Charakter seiner Braut, wie er sie consequent in Gedanken und vor den Ohren seiner alten Tante bezeichnete. Als sie ihm nun die Standrede über die Verlobungen vierzigjähriger Männer mit Backfischen hielt, da fühlte er sich zu der nachdrücklichen Bemerkung veranlaßt, daß er bedauere, so kurzweg von ihr in die Kategorie der Narren geworfen zu werden, da es ihm niemals einfallen könne, als gereifter Mann ein Kind oder ein solches Mittel Ding zwischen Kokette und Schulmädchen zu heirathen.

„Ich werde jetzt alle meine Kräfte anspannen, um das von Ihnen gesteckte Ziel zu erreichen, geliebte Albertine!“ fuhr er mit entschlossenem Ernste fort, „selbst wenn ich drüben in Amerika erst die Mittel dazu mir erringen müßte. Ich frage Sie deshalb, würden Sie, wenn solches mir gelänge, meinem Rufe folgen, Eltern und Geschwister verlassen und mir nachkommen in jene fremde Welt? Dürfte ich auf dieses höchste Vertrauen bei Ihnen rechnen?“

Er streckte ihr die Hand entgegen und sie legte die ihrige ohne Zögern hinein.

„Ja“, versetzte sie einfach, „ich werde Ihnen vertrauen, selbst wenn Sie nach Amerika gingen. Ich komme, wo immer Sie auf dieser Erde auch weilen mögen, auf Ihren Ruf. Sind Sie nun auch zufrieden?“

„Ich danke Ihnen, Geliebte“, sprach er entzückt, ihre Hand an seine Lippen pressend. „Wollen Sie morgen zur Tante hinüber kommen?“

„Ich komme — doch noch eins, wo ist jener Amerikaner geblieben?“

„Er ging fort, um einen Besuch zu machen.“

„Nun, dann will ich auch nach Haus zurück. Der Mister so und so ist bei uns zum Kaffe.“

„Ah!“ — Mit diesem erstaunten Ausruf blickte Rudolf der ihm lächelnd zurückenden Albertine nach, bis sie an einer Biegung der Allee verschwand.

X.
Dr. Stevenson war von der Familie Sauer mit außerordentlicher Zuverlässigkeit empfangen und in die hübsch eingerichtete Besuchsstube geführt worden. Das festgestellte Programm wurde energisch innegehalten, indem die Backfisch Zwillinge sich auf ihre Kammer begeben und dort bei Kaffee und Kuchen sich mäusehinstill verhalten mußten.

Sie waren natürlich sehr indignirt über diese tyrannische Maßregel und rächten sich für die Einsperrung durch eine boshafte Verhöhnung der „überreifen Schwestern, welche, wie sie naserümpfend meinten, ihnen, den „lieblichen Knospen“, als Folie dienen mußten.“

So plapperten sie bei ihrem Eichen-Kaffee in geschulterter Bosheit über die eigene Familie, als ein Beispiel jener Species, welche die heutige Gesellschaft so frühzeitig pflegt und zu ihrem eigenen Nachtheil großzieht.

Unten im Staats-Zimmer führte zum großen Aerger seiner Gattin der kleine Notar das Hauptwort, ohne seinen Töchtern Gelegenheit zu geben, vor dem Gaste mit ihren Talenten zu glänzen und ohne auch nur im entferntesten daran zu denken, den Plan der besorgten Mutter zu fördern.

Der Amerikaner trank mit Behagen den guten Kaffee, welchen Aennchen bereitet und Vinchen kredenzte, er war kaum im Stande, den Damen ein liebenswürdiges Dankwort zu sagen, so sehr wurde er von dem Redestrom des Hausherrn in Anspruch genommen, der in seinem beliebten Jahrbuch, die heutige deutsche Rechtspflege zu bekräftigen und die Deffentlichkeit der Gerichtsverhandlungen zu verurtheilen, ganz behaglich einher schwamm.

„Wein Himmel, wie der Papa wieder redselig ist“, großte Vinchen,

zu der Schwester in's Cabinet tretend, „er macht heute nicht die kleinste Pause und gönnt dem Gaste nicht die geringste Erwiderung, geschweige denn nur ein Wort drein zu werfen.“

„Wie findest Du den Amerikaner?“ flüsterte Aennchen.
„O, sehr hübsch und fein — ich finde es höchst rücksichtslos von Papa —“

„Still, Kind!“ raunte ihr die Mama, welche soeben zu ihr getreten, gebieterisch in's Ohr. „Geh' nur wieder hinein, ich will ihn schon zum Schweigen bringen.“

Vinchen setzte schnell den Separat-Kaffe auf's Theebrett und kehrte in's Zimmer zurück, wo der Notar jetzt in ein anderes Fahrwasser gerathen, oder vom Gaste hingeleitet worden war. Er sprach von dem großen Vermögen des seligen Lampert, welches dieser durch kluge Speculationen gewonnen, von der enterbten Schwester und ihren Kindern und der alten Sanna, die irgend ein Geheimniß mit sich herumtrage.

„Dann hatte er das Haus auch angekauft?“ fragte der Amerikaner.
„Nein, das alte Haus gehört seit Jahrhunderten der Lampert'schen Familie, doch war die frühere Wohlhabenheit schon durch den Vater des letzten Besitzers untergraben und nach seinem Tode dem Sohne kein Vermögen übrig geblieben.“

„So ist Sanna wohl schon bei Lebzeiten der Eltern in's Haus gekommen?“ fragte Stevenson weiter.

„Ja, sie ist sozusagen ein Inventar des Hauses Lampert, und kennt jeden Winkel desselben so genau wie ihr eigenes runglisches Gesicht. Wenn das Haus verkauft wird, muß sie natürlich hinaus — ich weiß, daß die verstorbene Frau von Santen sich schon mit dem Plane trug, da sie und die Alte sich von jeher spinnefeind waren. Na, ein Verhängniß bleibt es so wie so, daß der selige Lampert die alten treuen Diener nur mit kleinen Legaten bedacht hat, während das große Vermögen nun in wildfremde Hände übergeht.“

„Der alte Geizhals müßte jetzt auffchauen“, bemerkte Vinchen, „ich würde ihm den Schrecken und Aerger von Herzen gönnen.“

„Sind Sie so schadenfroh, mein Fräulein?“ fragte Stevenson lächelnd.
„Das weniger, aber es ist doch eine durchaus natürliche Empfindung solcher Ungerechtigkeit und Grausamkeit gegenüber, welche er an seinen Blutsverwandten verübt. Konnte er nicht auch zum Beispiel dem jungen Schwarz, dessen Arbeitskräfte und Verstand er förmlich ausgepreßt hat, einige Tausend Mark vermachen, Papa?“

„Ja, ja“, nickte der Notar, „ich glaube, er hätt's auch gethan, wenn die Frau ihn nicht überwacht hätte. Der junge Schwarz ist nämlich ein Neffe der alten Sanna, ein tüchtiger Kaufmann, aber mittellos. Na, was will das heißen seiner eigenen leiblichen Schwester gegenüber.“

„Sie haben das Testament aufgesetzt, Herr Notar?“ fragte Stevenson.
„Ja, das heißt unter den Augen der Frau Lampert, alias Frau von Santen. Verliehen Sie mich recht, sie war allerdings in Person nicht gegenwärtig, aber ich fühlte ihre Nähe und auch der kranke Lampert gehorchte willenlos diesem Einfluß. Was sie ihm eingeblasen, mußte ich niederschreiben, diese Ueberzeugung nahm ich mit mir nach Hause.“

„Papa, wenn solches Herr von Santen hörte!“ mahnte ihn Vinchen erschreckt.

„D, das sind Dinge, welche Herr Dr. Stevenson von jedem Kinde in unserer Stadt bestätigt hören könnte“, bemerkte der Notar achselzuckend.
(Fortsetzung folgt.)

Man verlange in den Apotheken die verbesserten, echten Schweizerpillen von A. Brandt, erhältlich in Schachteln zu 60 Pf. und 1 Mark.

Dr. Michaelis' Eichel Cacao

Stärkendes (tonisirendes) Nahrungsmittel für jedes Alter. Zweckmässig als Ersatz für Thee und Kaffee.



Zum medicinischen Gebrauch bei katarrhalischen Affectionen der Verdauungsorgane, selbst bei Säuglingen zeitweise als Ersatz für Milch, besonders bei diarrhoischen Zuständen mit sicherer Wirkung anzuwenden.

Zuerst in der unter Leitung des Herrn Prof. Dr. Senator stehenden Poliklinik des Augusta-Hospitals zu Berlin mit ausserordentlichem Erfolge angewandt.

(Siehe „Deutsche Medicinische Wochenschrift“ Nr. 40. 1885.)

500 Gr.-Büchse, Verkauf Mk. 2.50
250 - - - - - 1.30
Probe-Büchse - - - 0.50

Wissenschaftliche Abhandlungen über die Versuche und Erfolge an Franco-Andragen gratis.

Aleinige Fabrikanten:
Gebr. Stollwerck.
Köln a. Rh.

Vorräthig in allen Apotheken.

Caffee-Engros-Lager
Großartige Auswahl, niedrigste Preise
Born & Dauch, Importeure, Dresden

Einzelverkauf direct vom Engros-Lager
Leustraße Nr. 15, I. Stg. — Filiale: Hauptstraße Nr. 6.

Redaction, Druck und Verlag von H. K. Berger in Wilsdruff

Wochenblatt für Wilsdruff

2. Beilage zu No. 82.

Freitag, den 12. October 1888.

Vaterländisches.

Wilsdruff. Am vergangenen Sonntag, den 7. October, feierte der Wilsdruffer Zweigverein der Gustav-Adolf-Stiftung in dem benachbarten Sora sein kirchliches Jahresfest. Der dortige Kirchenvorstand hatte in bereitwilligster Weise für die kirchl. Feier sein freundliches und schönes Gotteshaus zur Verfügung gestellt, welches für diesen Tag in sinniger Weise mit Blumen geschmückt worden war; vor der zahlreich und andächtig versammelten Gemeinde hielt Herr Pastor Weber aus Rothschönberg über Zeph. 3, 16—17 eine ebenso aus begeistertem Herzen kommende, wie Begeisterung weckende Festpredigt, welcher die Disposition zu Grunde gelegt war: Gott mit uns, daß sei die Lösung des Gustav-Adolf-Vereins, denn sie schließt in sich 1. eine hochherrliche Verheißung: Fürchte dich nicht, 2. eine hochheilige Verpflichtung: Laß deine Hände nicht laß werden! An die kirchliche Feier schloß sich eine öffentliche Versammlung im Saale des Gasthofes an, welche von dem Herrn Pastor Weck aus Sora nach gemeinschaftlichem Gesänge und Gebet, mit kurzem Begrüßungsworte eröffnet wurde, an welche er seinen Festbericht anschloß, der die Versammlung in trefflicher Weise über das Best des Vereins, insbesondere über die Wirksamkeit unseres Zweigvereins orientirte; auf seinen Vorschlag wurde die Festcollekte im Betrage von 46 M. 66 Pf. der Diasporagemeinde Dragobitsch in östr. Schlesien zugewiesen. Hierauf ergriff Herr Pastor Hochmuth aus Blankenstein das Wort, um aus der Leidensgeschichte unserer Kirche zur Zeit der Inquisition ergreifende Bilder in lebensvoller, fesselnder Weise zu zeichnen. Nachdem vom Vorsitzenden in einem kurzen Schlusswort dem Festprediger, dem Referenten, dem Kirchenvorstand, insbesondere aber der „Liedertafel“ zu Wilsdruff herzlich gedankt worden war, welche unter der bewährten Leitung ihres Liebermeisters des Herrn Schuldirector Gerhardt den Herrn Kirchschullehrer Rippe bei der kirchl. Feier unterstützt hatte und für ihre weisevollen Liedervorträge ebenso verdienten wie herzlich gespendeten Beifall in der Versammlung erntete, so wurde mit gemeinschaftlichem Gesänge das Gustav-Adolf-Fest in dem freundlichen Sora geschlossen, welchem gewiß alle Festtheilnehmer für die reichen Gaben in Wort und Lied und für die empfangene Erbauung und Anregung eine dankbare Erinnerung bewahren werden.

Wir machen auch an dieser Stelle auf das geistliche Concert aufmerksam, das nächsten Sonntag in der Kirche zu Röhrsdorf Nachmittag 3 Uhr abgehalten wird. Unsere Stadt steht in so reger Beziehung mit Röhrsdorf, daß es gewiß viele Wilsdruffer interessieren wird, die neu hergerichtete Kirche zu sehen und die neue Orgel unseres Nachbardorfes zu hören. Das Concert wird jedenfalls sehr schön. Der Frauenchor hat schon zweimal in Röhrsdorf bei früheren Concerten die Zuhörer erfreut, und der unter der bewährten Leitung des Componisten, Herrn Hugo Jüngst stehende „Dresdner Männergesangverein“ hat überall, wo er auftrat, vorzügliches geleistet und größten Beifall gefunden. Ebenso bekannt sind die Leistungen des Herrn Organisten Höpner und des Herrn Kammermusikanten Hüllweck. In dem Concert wird der Gedanke des Kirchenjahres durchgeführt und, wie das bei geistlichen Musikaufführungen in Süddeutschland üblich ist, die Zuhörerschaft mit theilhaftig sein. Wie wir hören, wird der „Dresdner Männergesangverein“ nach dem geistlichen Concert noch einige Lieder im Saale des Schüler'schen Gasthofes zu Gehör bringen. Wir sind überzeugt, wer in der Kirche den Chor gehört hat, wird gern von ihm noch einige Lieder vernehmen. Der Eintritt in den Saal ist für die Theilnehmer am Concerte frei. Gott schenke den lieben Röhrsdorfern zu ihrem Festtage gutes Wetter!

Im verfloffenen Monat September ist bei der königlichen Altersrentenbank in Dresden (Altstadt, Landhaus- und König-Johannstraße) mittels 535 Einlagen eine Summe von 372 818 Mark eingezahlt und damit gegen den gleichen Monat des Vorjahres wiederum ein kleiner Mehrbetrag erzielt worden.

Die 4% und 4½% Pfandbriefe, Klassen 1 und 2 und Serien 1 bis 8 des Landwirtschaftlichen Kreditvereins im Königreich Sachsen, können laut Bekanntmachung vom 28. September nur bis zum 22. Okt. d. J. zur Konvertirung angemeldet werden. Soweit die Anmeldungen Berücksichtigung finden, wird bei Konvertirung 4% Pfandbriefe 1% Prämie gezahlt.

Dschah, 4. October. Die vergangene Sonntag wegen Ausgabe und Anfertigung falscher Hundertmarkscheine in Riesa erfolgte Verhaftung des Cartonagenfabrikanten Wugl-Dschah hat bereits für das Geschäft des Letzteren die Eröffnung des Concurses zur Folge gehabt. Es gewinnt dadurch die Vermuthung immer mehr an Wahrscheinlichkeit, daß Wugl am 1. October größeren Verbindlichkeiten nachzukommen hatte, zu deren Abwicklung ihm die Auswechslung der selbstgemachten Hundertmarkscheine verhelfen sollte. Wugl hatte die Scheine vor den Augen seiner Gehilfen angefertigt; diese äußern sich dahin, ihr Herr habe eine neue, rechtes Aufsehen erregende „Etiquette“ zum Bekleben von Briefcartons „erfinden“ wollen, um sich dieselbe, wenn sie äußerst gelungen sei, patentiren lassen. Auch habe er die Leute immer, wenn er wieder ein Stück vorwärtsgekommen, gefragt, wie ihnen denn die „Etiquette“ gefallen. Es ist ferner nicht unwahrscheinlich, daß der Ausgabe dieser falschen Markscheine auch Wechsel-fälschung vorhergegangen sind. Die Aburtheilung des Verhafteten dürfte in Dresden erfolgen.

Ein Fall wunderbarer Errettung eines Kindes aus Lebensgefahr wird aus Wilschdorf bei Zschopau berichtet. Verfloffene Woche brachten zwei Knaben im Alter von 7 und 4 Jahren ihrem auf dem Felde arbeitenden Vater den Kaffee. Auf dem Heimwege betraten Beide die zwischen Wilschdorf und Waldkirchen über die Zschopau führende Eisenbahnbrücke. Plötzlich sah der ältere Knabe, daß eine Lokomotive kam und rief dem jüngeren Bruder zu, schnell zu entfliehen. Sei es nun, daß derselbe den Zuruf nicht gehört oder die Größe der Gefahr nicht gekannt hat (es wird auch erzählt, der Kleine habe geäußert, der Wagen werde schon ausweichen), kurz, der Lokomotivführer vermochte nicht, die Maschine zum Stehen zu bringen. Dieselbe erfaßte den Knaben, schleuderte ihn seitwärts, aber nicht an das eiserne Geländer, sondern zwischen den Stäben desselben durch, etwa 20 Ellen tief hinab in die Zschopau. Der Bruder eilte hierauf an das Wasser und holte den jüngeren Bruder ziemlich unverletzt heraus. Des Kindes Engel hatte über ihn gewacht.

Ein ungenannter Wohlthäter hat dem Rathe zu Leipzig d. Summe von 42 500 Mark mit der Bestimmung übergeben, die Erträgnisse dieses Kapitals zur Unterstützung Leipziger Feuerwehrlente, welche im Dienste körperliche Beschädigung erlitten haben oder krank geworden sind, sowie deren Frauen und Kinder zu verwenden.

Das bei dem Ausschüsse der Moritzburger Amtsteiche erzielte Ergebnis hat die in diesem Jahre nur gering gehegten Hoffnungen bei Weitem übertroffen, denn der Niederwaldteich, der 2 Jahr hindurch gespannt gewesen war, lieferte einen ansehnlichen Theil schön ausgewachsener Karpfen, von denen 24 bis 29 Stück auf den Centner entfielen. Es ist dadurch abermals der Beweis erbracht, daß die Moritzburger Teiche zur Karpfenzucht ganz besonders geeignet sind.

Zur Affaire Schieck wird der „Deutschen Ztg.“ geschrieben: Die Obduktion der aufgefundenen Leiche des verunglückten Dr. Schieck aus Obbeln hat eine Reihe von schweren, durch Sturz herbeigeführten Verletzungen, jedoch keinerlei Anhaltspunkte ergeben, welche auf ein Verbrechen schließen lassen. Der schon stark in Verwesung übergegangene Leichnam zeigte einen schweren Schädelbruch, der sich vom Hinterhaupte bis an die Stirne zieht, ferner einen Bruch des rechten Oberschenkels, einen Bruch des Radius am rechten Arm, einige Rippenbrüche und einen Bruch des Brustbeines. Zeugen, welche die Oertlichkeit genau kennen, wollen behaupten, daß ein Absturz ohne Veranlassung durch andere Personen nicht anzunehmen sei, doch ist diese Nachricht mit aller Vorsicht aufzunehmen, ehe nicht das Ergebnis der Untersuchung vorliegt. Die Obduktion wurde in Sent (Engadin) vorgenommen. Der Tod Schiecks muß augenblicklich erfolgt sein.

Vor 6 Wochen wurde der Schuhmacher Julius Hermann Gallwitz in Dresden verhaftet, weil er dringend verdächtig erschien, versucht zu haben, seinen Bruder mittelst Einathmens von Kohlendämpfen zu tödten. Jetzt ist das Strafverfahren gegen Gallwitz wegen Mangels ausreichender Schuldbeweise eingestellt und der Verhaftete auf freien Fuß gesetzt worden.

Der Einstellungstermin für die diesjährigen Rekruten rückt heran. Die Bestellung der Rekruten findet grundsätzlich bei demjenigen Bezirkskommando statt, in dessen Bezirk sie ausgehoben wurden. Eine Ausnahme kann nur mit Genehmigung des betreffenden Bezirkskommandos für den Fall gemacht werden, wenn einem nach auswärts verzogenen Rekruten der zu großen Entfernung wegen nach dem Bestimmungsorte die Mittel zur rechtzeitigen Rückkehr thatsächlich fehlen. Tritt dieser Fall ein, so hat der Rekrut ein bezügliches Gesuch mindestens 10 Tage vor dem Bestimmungstermine bei dem Bezirksfeldwebel anzubringen, in dessen Compagniebezirk sein dormaliger Aufenthaltsort liegt. Unmittelbar vor dem Eintreffstage hat sich der Rekrut vom Steuerempfänger (also von der Behörde, an die die Steuern gezahlt werden) des Ortes, von dem sich der Rekrut direkt nach dem Bestimmungsorte begiebt, die vorgeschriebenen Weisungsgelder bis zu dem im Passe oder in der Ordre angegebenen Bestimmungsorte gegen Quittung auszahlen zu lassen, wobei zu beobachten bleibt, daß die ersten 3 Meilen unentgeltlich zurückzulegen sind. Rekruten, deren Bestimmungsort vom dormaligen Aufenthaltsort noch keine 2 Meilen entfernt liegt, erhalten demnach keine Weisungsgelder; für weitere Entfernungen werden 12 Pfennige pro Meile gewährt. Da das Eisenbahnfahrgehalt für die Militärfahrkarte pro Meile ca. 10 Pf. beträgt, verbleibt dem Mann pro Meile ca. 2 Pf. Ueberschuß. Am Willkürhalter ist gegen Vorweis der Ordre oder des Passes Militärfahrkarte zu verlangen. Rekruten, die wegen Krankheit oder weil sie in Haft sind, nicht persönlich zum Bestimmungstermine erscheinen können, haben rechtzeitig zu veranlassen, daß unter Beilage eines obrigkeitlichen Attestes eine Meldung hierüber an den Bezirksfeldwebel gelangt, bei dem sie sich zuletzt gemeldet hatten. Ein Unterlassen dieser Meldung wird die spätere Bestrafung dieses Mannes zur Folge haben. Leichte, nicht ansteckende Krankheiten entbinden nicht vom rechtzeitigen Eintreffen. Weiter sind die Rekruten verpflichtet, am Bestimmungstage mit ausreichenden Oberkleidern, einem Paar brauchbarer Stiefel und zwei guten Hemden einzutreffen; wer diese Sachen nicht beschaffen kann, muß sich rechtzeitig an den Vorstand der Gemeinde, bezw. den Stadtrath des Ortes um deren Verabfolgung wenden, von wo aus er sich direkt nach dem Bestimmungsorte begiebt. Es empfiehlt sich für die Rekruten, der in die kalte Jahreszeit fallenden Ausbildungsperiode wegen, eine warme Unterjacke und wollene Socken mit zur Truppe zu bringen; ebenso werden dieselben gut thun, sich mit einem Paar Hausschuhen und zwei blaueminenen Puschschürzen und 3 bis 4 M. zur Anschaffung von Putzrequisiten, Bürsten u. zu versehen, weil sie sonst diese Sachen sich nach und nach von der Löhnung beschaffen müßten.

Der Redakteur des Leipziger „Tagesanzeiger“, der einen das Fehlen des Fürsten Reuß bei der Verkündigung der Thronrede im Reichstage behandelnden Artikel nachgedruckt hatte, wodurch sich der Fürst beleidigt fühlte und Strafantrag stellte, ist zu einer Festungshaft von einem Monat verurtheilt worden.

Ein Bund gegen das Trinkgeld-Unwesen ist in Chemnitz begründet worden. Die Vereinigung ist etwa in der Weise, wie der „Große Deutsche Reichsbund zum Schutze der Thiere“ gedacht. Wie dieser, so soll auch die Vereinigung gegen das Trinkgeld keinen Beitrag, sondern nur die schriftliche Verpflichtung verlangen, in Restaurants, Hotels, Gesellschaften, überhaupt nie mehr ein Trinkgeld im heutigen Sinne zu geben. Die Satzungen sind noch nicht festgestellt; man hat sich vorläufig mit verschiedenen anderen größeren Städten in Verbindung gesetzt, um gemeinsam vorzugehen.

Mit welcher Dreistigkeit Diebe zu Werke gehen, das beweist der folgende Vorfall. In Plagwitz bei Leipzig wurde aus dem Stalle des dortigen Gasthofes vor Kurzem eine Kappstute gestohlen. Der Dieb hatte nichts Eiligeres zu thun, als das Pferd für 30 M. an einen Pferde-schlächter zu verkaufen, der es tödtete und schlachtete. Somit hatte der ehemalige Eigenthümer des gestohlenen Pferdes nur das Nachsehen und kann man nur hoffen, daß es gelingt, den frechen Dieb zu erwischen und der wohlverdienten Strafe zuzuführen.

Glauchau. Zwei Knaben im Alter von 10 und 11 Jahren, welche von dem Stadtrath zu Meerane in das „Martin Luther-Stift“ zu Hohenstein eingeliefert, dort aber am 24. September entwichen waren

und sich seit dieser Zeit bettelnd umhergetrieben hatten, wurden am 8. October von der Polizei hier ergriffen. Im Besitze der Knaben wurden außer einem noch neuen Revolver noch andere Gegenstände vorgefunden, und stellte es sich alsbald heraus, daß Ersterer bei einem Bäckermacher in Glauchau, woselbst die Knaben beim Betteln in der Stube Niemanden angetroffen hatten, gestohlen worden war. Die beiden Burschen wurden in das von ihnen heimlich verlassene Asyl zurückbefördert.

Im Anfang nächsten Monats wird eine Art außerordentlicher Landtag in Dresden stattfinden, zwar nicht ein offiziell einberufener, sondern nur von der Zweiten Kammer beschickter. Es sind nämlich im November 25 Jahre verflossen, daß drei verdiente Mitglieder 1863 in die Ständeversammlung eingetreten, und seit jenem Termin bis jetzt derselben ununterbrochen angehört haben: die Herren Abgeordneten Schreck, früher in Pirna, jetzt in Dresden; Seydel in Königshain bei Niederau und Uhlmann in Görlitz bei Stadt Rügeln. Ersterer war an vielen Landtagen Mitglied der Beschwerde- und Petitionsdeputation, am letztvergangenen Landtage aber der Gesetzgebungsdeputation, der zweite fungirte wiederholt als Mitglied der Rechenschaftsdeputation, und der Letztgenannte ist seit langer Zeit Vorsitzender der Finanzdeputation A. Das Abgeordnetenjubelium dieser Herren gebührend zu feiern, wurde noch vor Schluß des letzten Landtages beschlossen. Demzufolge hat das beauftragte Komitee alle Mitglieder der 2. Kammer eingeladen, sich Sonnabend, den 20. November in Dresden einzufinden, wo Mittags 2 Uhr im Saale des Belvedere ein Festakt mit anschließendem solennen Festmahle stattfinden wird. Bei dem freundschaftlichen persönlichen Verkehre, welcher unter der, bei Weitem überwiegenden Mehrzahl der Kammermitglieder herrscht und sich in herzlicher Theilnahme bei Freud und Leid jederzeit kundgibt, läßt sich eine zahlreiche Theilnahme bei diesem dreifachen Jubiläum erwarten.

Oschatz. Der wegen Ausgabe falscher Kassenscheine verhaftete Cartonagenfabrikant Wugl, zu dessen Vermögen bereits der Konkurs eröffnet ist, hat sich auch zahlreicher Wechselkäufungen schuldig gemacht. Die falschen Wechsel lauten zum Theil auf hiesige Geschäftsleute. Die Anklage gegen Wugl lautet nun auf Falschmünzerei und schwere Urkundenfälschung. Am 8. October hat hier seitens des die Angelegenheit führenden Leipziger Untersuchungsrichters ein Verhör stattgefunden, zu dem einige hiesige Geschäftsleute vorgeladen waren. Der Prozeß wird dem Vernehmen nach erst nach Weihnachten zur Verhandlung kommen.

Vor längerer Zeit hatte die Firma Joh. Gottl. Hoffmann, Pirna, gegen die Firma Woldemar Schmidt in Dresden eine Markenschutzklage (Nachahmung des alten, seit beinahe 100 Jahren als Specialität der Firma Hoffmann, Pirna, bekannten Hoffmann's Wagenbittern betr.) eingeleitet, welche am 5. Mai d. J. vor dem Dresdner königlichen Landgericht zur Verhandlung kam und mit Verurtheilung der Gebrüder Schmidt als der Inhaber der Firma Woldemar Schmidt, Dresden, zu je 600 M. Geldstrafe, Tragung der sämtlichen Kosten des Verfahrens sowie einer Geldbuße von 1000 M. an die Inhaber der Firma Joh. Gottl. Hoffmann endete. Außerdem wurde die Einziehung und Vernichtung der im Besitze der Beklagten befindlichen „Hoffmann“-Etiquetten, Fahzettel u. verfügt. Gegen diese Verurtheilung hatten die Gebrüder Schmidt in Dresden Revision eingelegt und die Entscheidung des Reichsgerichts beantragt. Das Reichsgericht zu Leipzig hat nun in seiner Sitzung vom 4. October a. c. die von den Inhabern der Firma Woldemar Schmidt in Dresden beantragte Revision verworfen und das dieselben verurtheilende Erkenntniß des königl. Landgerichts zu Dresden allenthalben bestätigt.

Sächsische Wirkwaren. Das „B. Z.“ schreibt: Die Tricotstofffabrikation ist noch immer in fast nieberdruher Weise beschäftigt, indem die einlaufenden Aufträge zugleich groß und zahlreich sind. Die Arbeitskräfte sind knapp und müssen gut bezahlt werden. Die neueren Aufträge sind zu den älteren Preisen, die aber auch bereits gegen früher erhöht waren, nur noch schwer anzubringen, da die Fabrikation überlastet ist und sich augenscheinlich nur schwer dazu bestimmen läßt, durch Einstellung neuer theurer Maschinen den Betrieb für eine wahrscheinlich nur kurze Saison wesentlich zu erweitern. Gearbeitet werden seit einiger Zeit feingestricke und Schlangentmuster und einfarbige Waare, Halbseidene und seidene Stoffe sind von Berlin in großer Menge bestellt. Die Tricotwaarenbranche hat vom deutschen Markt große Aufträge in Taillen, für welche Preise immer steigend sind. Unterleider, Kinderkleidchen u. sind namentlich für England und Amerika zu liefern. Die Handschuhfabrikation ist theilweise lebhaft noch mit dem Verlande von Kammgarnwaaren für den Winter beschäftigt. Hier und da sind noch in der letzten Stunde Nachbestellungen eingetroffen, die schnell ausgeführt werden müssen; im Allgemeinen liegt das Geschäft noch immer sehr schlecht. Große Fabrikanten haben allerdings bereits für den Frühling Bestellungen, und zwar sehr umfangreiche, erhalten, doch auf die Gesamtlage dieser Industrie ist dies ohne großen Einfluß, und wenn der Herbst, wie man wohl erwarten kann, nicht eine durchgreifende Besserung bringt, so gehen Fabrikanten und Arbeiter wieder einem sehr trüben Winter entgegen. Die Preise sind auch für Frühjahrsartikel unverändert niedrig geblieben. — Die Strumpfindustrie befindet sich in ähnlicher Lage. In Auftrag gegeben ist namentlich gestricke Waare, Bagetsocken, Strickstrümpfe, langgestricke und feinere Nummern Florwaaren. Die Preise sind schlecht, aber durchgängig immer noch besser als jene der Handschuhbranche, und es ist Aussicht vorhanden, in einiger Zeit bei besserem Geschäftsgange eine Erhöhung durchzuführen.

Auf Grund rechtzeitig gemachter großer Garnabschlüsse ist die Niederlage der 1850 in Hohenstein und Chemnitz gegründeten Strumpfwarenfabrik des Herrn A. F. Schönherr, Herr A. W. Schönherr, Dresden-A., Kreuzstraße 8, neben dem „Münchener Hof“, in der Lage, ohne jedweden Aufschlag, alle in die Strumpfwaren einschlagenden Artikel, als Normalhemden, -Hosen, und -Hemdhoßen für Damen, Herren und Kinder, die neuerdings in Aufnahme gekommenen baumwollenen Reform-Unterleider, Tricotstoffe zur Selbstanfertigung von Unter- und Oberkleidern, Tricot-Taillen, -Blousen, -Kleidchen und -Knabenanzüge, Handschuhe in Wolle, Baumwolle, Seide, Halbseide und Flor, Herren- und Damenwesten, Kameelhaar-Schlafdecken, Radfahreranzüge, gestricke Kinderkleidchen, Jäckchen, Röckchen, Schuhe, Capotten und Mützen, Beinlängen und Strickgarne, sowie Fantasiewaaren, als Schultertragen, Taillen und Mohairtücher, Concertshawls, Chenilleshawls, Chenille-Tücher, für das bevorstehende Herbst- und Weihnachtsgeschäft in größter Auswahl, allen modernen Farben, besten und billigen Qualitäten zu offeriren.

Bermischtes.

* Der Reisezug des deutschen Kaisers bietet, was Eleganz und praktische Bequemlichkeit anbelangt, das denkbar Beste. Der eigentliche Kaiserwagen, welcher die Mitte des Zuges bildet, hat die Länge gewöhnlicher Wagen, ist von rothbrauner Farbe und hat zahlreiche große Fenster. Auf der Vorderseite des Wagens ist das preussische Wappen, vor dem Einsteigecoupee, das sich nach den Seiten öffnet, eine goldene Kaiserkrone angebracht. Die innere Einrichtung ist ganz in Roth gehalten, das Reublement äußerst zierlich und bequem. Der Kaisersalonwagen ist durch hermetisch verschlossene Kautschuckfäden mit je einem gleich-eingerichteten hocheleganten Salonwagen vorne und hinten verbunden, so daß eine Circulation durch drei Wagen ermöglicht ist. In den letztgenannten Wagen befindet sich der höhere Dienst, direkt hinter den Kaisergemächern zunächst Minister Herbert von Bismarck, vor dem Kaiserwagen der Chef des Militärkabinetts Generalleutnant v. Hahnke. Das übrige Gefolge fährt in Wagen 1. Klasse. Hinter der Maschine und am Schluß des Zuges befinden sich die Gepäckwagen. Weiße Zettel mit den Namen der betreffenden Herren, welche an den Coupesesseln sichtbar angebracht sind, bezeichnen die Plätze der Passagiere des Kaiserzuges. Der ganze Train besteht aus ungefähr zwölf Wagen.

* Früher Schnee fall. Aus Tegernsee wird unter'm 5. October berichtet: In der Nacht vom 3. auf 4. October hat es auf unseren Bergen dermaßen geschneit, daß der Schnee auch während des gestrigen Tages daselbst liegen blieb. — In Salzburg hüllte am 4. October Nachts

der erste Schnee die Spitzen unserer Gebirge ein. Der Untersberg war bis zur Hälfte herab beschneit.

Der Grund weshalb.

Weil alle diese Leiden von ein und derselben Grundursache her-rühren, deshalb wird Warner's Safe Cure mit Recht für alle diese Krank-heiten empfohlen. Die Wurzel aller dieser Leiden ist „Harnsäure“. Zum Beispiel: Rheumatismus ist Ablagerung der Harnsäure in den Gelenken; Gicht eine solche in dem Knorpel; Neuralgie wenn in den Gesichtsnerven; Mitterer und Ausschlag wenn im Blute; Blasenstein wenn in cristallisirter Form in den Blasenwänden; Weichheit des Gesirns u. verschuldet alle Harnsäure, dadurch entstanden, daß Nieren und Leber mangelhaft functio-niren und die so gefährliche Harnsäure nicht ausscheiden. Warner's Safe Cure ist hier das zuverlässigste Mittel. So schreibt uns auch Herr W. Heidemann jr., Zahnfünftler, Stubenstr. 7 in Münster, Westf.: „War-ner's Safe Cure hat sehr vortheilhaft gewirkt und saae ich Ihnen hiermit meinen besten Dank! Ich werde es nicht unterlassen, sie so viel wie möglich zu empfehlen.“ Verkauf und Versandt nur durch Apotheken. District Hauptniederlage: Löwenapotheke in Wilsdruff.

Wo Kahlkopf eingetreten, hilft kein Mittel mehr zur Wiedererzeugung von Haaren; da aber, wo Haare ausfallen, oder wo nur schwacher Haar-wuchs vorhanden, wirkt **Bernh. Knauth's „Arnica-Haaröl“** anregend und kräftigend auf den Haarboden, befördert den Haarwuchs und verhindert die Schuppenbildung. — Arnica-Haaröl ist **kein Schwindel-präparat**, sondern ein reines, balsamisches Del mit weingeistigem Ex-trakt aus frischer Arnica-Pflanze. Die Erfolge damit sind schon weit und breit anerkannt. Flaschen für 50 resp. 75 Pf. in Wilsdruff **allein echt** bei Herren Drogist Paul Kletzsck.

Für Herren und Knaben!

Durch fortwährende Gelegenheitskäufe und **Masseneinkäufe**, Ersparrung der theuren Ladenmiete steht mein Geschäft, was Reich-haltigkeit des Lagers und Billigkeit anbetrifft, ohne Concurrenz da, wovon sich Jeder überzeugen kann.

4500 Winterüberzieher,

modern, gut gearbeitet, vorzüglich passend, von 10 Mark an bis zu den hochelegantesten à 20, 24, 28, 30 und 36 M.

Herren-Anzüge, Jacquets, Hosen, Röcke, mollige Schlafrocke in riesiger Auswahl und zu enorm billigen Preisen.

Knabenspaletots, Kaisermäntel, Anzüge, große Auswahl und auffallend billige Preise.

Damen-Wintermäntel

25 Procent unter Ladenpreis.

Monats-Anzüge, Hosen, Jackets u. Mäntel. Sehr billige Preise.

H. J. Krawetz,
Dresden, Webergasse 18, I. Etage.



Die Zierden einer schönen Frau sind ein zartes frisches Gesicht, ein blendend weißer Nacken und feine weiße Hände.

Alles dieses erzielt man durch den Gebrauch der **echten Glycerin-Goldcream-Seife**

1 Stück 30 Pfg.

von **Leonhardt & Krüger, Dresden.**

In Wilsdruff bei **Paul Kletzsck.**

Restler-Kusverkauf.

Restler in Zuchen und Buchskin zu ganzen Herren- und Knabenanzügen, Regenmäntelstoff, Paletotstoffe, schwarze Cachemirrestler, Damentuchrestler zu praktischen Winterkleidern, sehr billig.

Kleine Tuchrestler, 50 bis 75 cm lang, der Rest 1 M. und 1 M. 50 Pf.

Tuch-Niederlage Dresden,
Brunauerstraße 5, erste Etage,
nahe am Pirnaischen Platz.

Zur sofortigen Erfrischung sowie Erwärmung des Körpers

Pfeffermünz-Pastillen in Rollen von 10 Pfg.
bereitet mit feinstem englischen Pfeffermünz-Öel, aus der **FABRIK von GEBR. STOLLWERCK in KÖLN** überall käuflich.

Einladung zum Abonnement auf das IV. Quartal



Probeblatt.

Abonnementpreis 75 Pfg.
pro Quartal.
Einzeln Nummer 25 Pfg.
Allmonatlich 2 Nummern.

Man abonniert
bei allen Postanstalten und bei
der Expedition in Gotha.
Insertionspreis 1 Mark für
die 4 gespaltene Zeile.

Dieses illustrierte Blatt ist ausschließlich dem Humor gewidmet. Es will in Wort und Bild Heiterkeit in weite Kreise tragen. Es wird stets bestrebt sein, seinen Lesern möglichst Gediegenes zu bieten. Tüchtige Kräfte stehen ihm zur Seite.

Abonnements-Bestellungen auf das IV. Quartal nehmen alle Postanstalten entgegen.

Die Expedition der illustrierten Zeitung
„Humor und Laune“.



Vorsichtig aufgenommenener Köder.

„Was bedeuten denn die Zahlen, welche Sie in den Sand schreiben, mein gnädiges Fräulein?“

„Die Summe meiner Mitgift, Herr Lieutenant!“

„Ah! — Wollten Sie nicht Ihrer Güte die Krone aufsetzen und das Mark- oder Thaler-Zeichen anfügen — eine Ungenauigkeit in dieser Angelegenheit könnte zu den traurigsten Enttäuschungen führen.“



Aus der Schule.

Fräulein (welche in einem Fleischerladen zusieht, wie der schwitzende Meister mit seinen schwitzenden Gesellen Wurstgehäcke macht): „Ich hätte gar nicht geglaubt, daß die Wurstfabrikation so mühsam ist!“

Meister: „Ei ja freilich, Fräuleinche, is dos mühsam; do frist gar Mancher in sei'm Unverstand die schönschl Worschtl 'nein und weiß nit, wie viel Schweifstroppe von unser Ei'm drinne sind!“



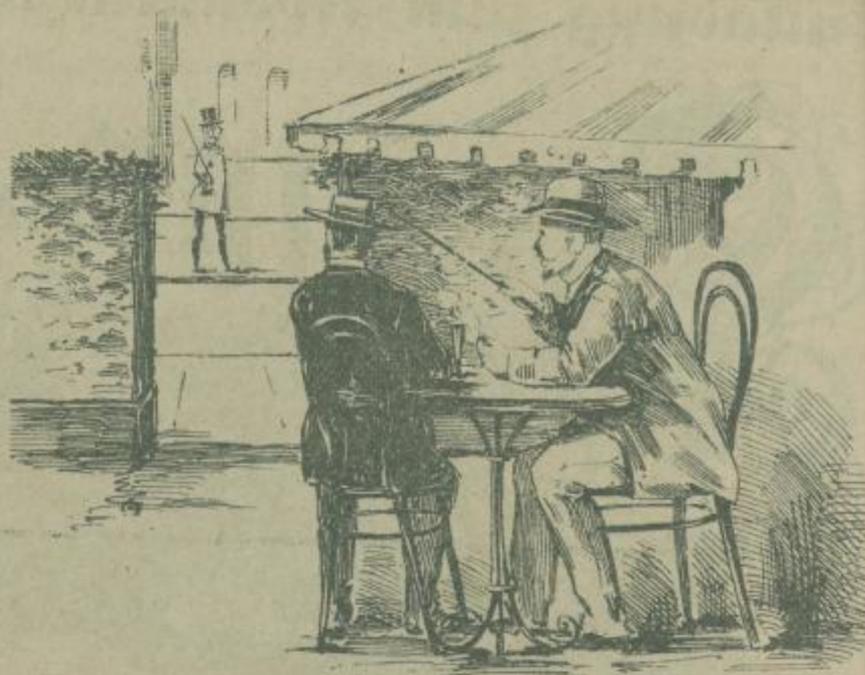
Es blühen die Bäume, die Sträucher,
Es blühet die Flur und die Au;
Jed' Pflänzchen es trägt seine Blüthe
Mit stolzem Bewußtsein zur Schau.
Auch mir blühet leider die — Nase
In strahlendem Roth im Gesicht,
Sie glänzet gleich einem Karfunkel,
Doch stolz bin ich eben d'rauf nicht. —

„Ach, Mama, schenke mir etwas Geld!“
„Nein! Wenn Du vorhin nicht so vorlaut gewesen
wärest, hättest Du etwas bekommen. Reden ist Silber,
Schweigen ist Gold!“
„Ich will ja nur höchstens Silbergeld.“

U a i v.



Postbeamter: „Ist dieser Brief, den Sie auf-
geben wollen, ein gewöhnlicher oder ein Expressbrief?“
Dienstmädchen (schüchtern): „Nein, ein Liebes-
brief.“



— „Schau, dort geht der Sohn des Möbelhändlers
Fischlein, der treibt gerade das entgegengesetzte Geschäft
als wie sein Vater.“

— „Wieso denn?“

— „Sehr einfach: der Alte versilbert die Möbel,
der Junge vermöbelt das Silber.“

Arzt (der spät Nachts zu einer Dame, einer unbe-
deutenden Hautabschürfung wegen, gerufen wurde): „Rasch,
rasch, in die Apotheke um ein Pflaster!“

Dame (erschrocken): „Ist es so gefährlich?“

Arzt: „Das nicht, aber es könnte, bevor der Diener
aus der Apotheke zurückkehrt, geheilt sein.“



Logendiener: „Programm oder ein Glas gefällig.“
Bauer: „Lesen kann ich nich und denn drink ich
blos ut'n Buddel.“

68
ld ge
zahlung
Reichs
Loos
15

und

D

Ein

zu

getw

fou

H

D

kann ich

B

Herr, h

Heu 'ne

6875
Geldgewinne
Auszahlungen in Gold
Reichsbanknoten
Loos nur
3 M. 15 Pfg.

Am 17ten, 18ten, 19ten und 20ten October d. J.,
also in wenigen Tagen

6875
Geldgewinne
Auszahlungen in Gold
oder Reichsbanknoten
Ein Loos nur
3 M. 15 Pfg.

Ziehung
XII. GOTHAER GELD-LOTTERIE

mit den ersten Haupttreffern von:

50,000 Mark
20,000 Mark
10,000 Mark
4000 Mark, 3000 Mark, 2000 Mark

Ziehungsverlegung
durchaus ausgeübt.

und vielen anderen hohen Hauptgewinnen, insgesamt 6875 Geldgewinne.
Auszahlung in Gold oder Reichsbanknoten.

Der Preis eines Looses ist nur **3 Mark 15 Pfg.**, 11 Loose für **31 Mark 65 Pfg.**

Wer von dieser günstigen Gelegenheit — durch einen verhältnismäßig geringen Einsatz einen großen Gewinn zu erlangen — noch Gebrauch machen will, beliebe mir zu machen.
Bestellung umgehend

Am bequemsten bezieht man die Loose durch Posteingahlung und sind außer dem Betrage für gewünschte Loose 25 Pfg. zur Frankirung der Sendung und für die demnächst franco zur Absendung kommende amtliche Gewinnliste beizufügen.

Hermann Brüning, Haupt-Agentur in Gotha.

Missverstanden.



Dicker Herr: „Sag' mal, Bauer, kann ich noch hinein beim Stadthor?“
Bauer: „Ich glaub' schon, gnä' Herr, hab' erst heut Morgen ein Fuder Heu 'neing'fahren.“

Im Restaurant.



Kellnerin: „Laß mich Dir zutrinken!“
Student (aufbrausend): „Ach, verflucht! Mädels, Du trinkst mir ja ab und nicht zu!“



A.: „Sie wünschen, mein Herr?“
 B.: „Fünfzig Gramm Cyanali!“
 A.: „Sind Sie Photograph?“
 B.: „Nein! Selbstmörder!“

Oeldruckbilder

Grösse III. 39×51 Centimeter
 Grösse V. 51×76 Centimeter

in reichhaltiger Auswahl zu billigen Preisen.
 Illustrierter Catalog gratis und franco.

HANS WASSERKAMPF & COMP.

Commandit-Gesellschaft

HANNOVER.

Kunstanstalt für Oelfarbendruck.

Kaiserlich Deutsches Reichs-Patent Nr. 10113.

Bremer Patent-Cigarren,

mit Vorrichtung behufs selbstthätiger Unschädlichmachung des
 Nicotins; nicht zu verwechseln mit nicotinfreien Cigarren
 in der Fabrikation! Ersparniß beim Verbrauch! Apparat
 enthaltene
 Anweisung
 —methode!

Preise der Patent-Cigarren:

Nr. 1:	Sumatra mit Felix	pro 100 Stück =	6 M.
Nr. 2:	" " und Cuba	pro 100 Stück =	7 M.
Nr. 3:	" " und Yara	pro 100 Stück =	8 M.
Nr. 4:	" " und Havana	pro 100 Stück =	10 M.

Ausführliche Beschreibung versendet gratis und franco

S. Münzer,
 Breslau, Schweidnitzerstrasse Nr. 8,
 alleinige Niederlage Bremer Patent-Cigarren.

Staatlich genehmigte XII. Gothaer Geld-Lotterie.

Die vortreffliche Einrichtung der Gothaer Geld-Lotterie:
 — hohe Gewinn-Chance — niedriger Einsatz —
 erfreut sich in allen Kreisen der ungeheuersten Beliebtheit.

In der Ziehung vom 17. bis 20. October d. J.
 kommen

6875 Geldgewinne

darunter die Haupttreffer von

50,000 Mark

20,000 Mark

10,000 Mark

und viele andere hohe Hauptgewinne zur Entscheidung.

Eine Verschiebung des Ziehungstermins sowie eine
 Reduction der Geldgewinne ist absolut ausgeschlossen.

LOOSE à 3 Mark 15 Pfg., sind zu beziehen
 durch die

Haupt-Agentur von

Julius Beermann, Gotha.

Bestellungen erbitte umgehend. Für Porto u. Liste sind
 25 Pf. beizufügen.

Garantirt echte Briefmarken!

30 verschiedene, nur seltene M. 1,60.
 50 verschiedene, nur seltene M. 2,60.
 100 verschiedene, nur seltene M. 6,20
 franco. Werth das dreifache.
 Nichtkonvenientes wird zurückgen.
 Ankauf v. Partheen u. ganz. Sammlung.
 Tausch, Prospekt gr. u. fr. Denselben
 mit 20 seltenen Marken M. 1.
 Hamburg B. Carl Menze.
 Für Anfänger besonders zu empfehlen:
 250 gut gemischte Marken M. 1,20 fr.
 500 gut gemischte Marken M. 2,50 fr.
 1000 gut gemischte Marken M. 5,30 fr.
 Korrespond. in allen Ländern gesucht.
 Allen Anfragen muss Rückporto bei-
 liegen.



Neu! Karten-schreiber.

Neu! Neu!
 Vermittelt dieses Klein. ff. Bild-
 Apparat in jeder Lage sofort
 im Stande unter Garantie
 50 d. schwierigst. Karten-
 kunststücke zu produci-
 ren. Erfolg übertrifft. Große
 Erweiterung für Gesellschaften.
 Preis incl. Anleitung 2 Mk.

Unglaublich, aber wahr!

Herrn und Damen jeden Standes können
 sich mit wenig Mühe einen sehr lohnenden
 Nebenverdienst erwerben. Keine Lotterie —
 Kartenbrief — oder Heirathsvermittlung-
 Reclame, sondern streng reell.
 Näheres brieflich gegen Einsendung von
 60 Pfg. (für Annoncen und Porto.)
 Hamburg B. Carl Menze.

Technicum Mitweida

Sachsen,
 Maschinen-Ingenieur-Schule,
 Werkmeister-Schule.

Feinste neue

Salzgurken

à Anker 8.00 M., 1/2 Anker 4.50 M.
 incl. ab hier versendet unter Nachn.
 G. E. Luther in Queblindurg a. S.

Dreirad

englisches, Vordersteuer-System, we-
 gefahren, für 270 Mk. zu verkaufen.
 Offerten befördert die Exped. d. Blatt
 unter A. M. 12.

Gurken-Crème,

bewährt gegen Sonnenbrand, spröde
 unreine Haut empfehle in Büchsen zu 2
 Verpackung 25 Pfg.
 Alma verw. Heisehaer, Dresden

Neuheit für Herren

Prophylaxis-Necessair,
 eleg. japan. Cigaretten-tasche mit prä-
 Inhalt u. Gebrauchsanweis. vers. disc
 fr. gegen Einsendung von 3 Mk.
 Apoth. K. Rothe, Berlin, Kl. Andreasstr.

Neu! Momentograph.

Photographischer Apparat zu Aufnah-
 beweglicher Gegenstände, auch Porträ-
 Gruppen, Landschaften etc. etc. sowie
 verblicher Erzeugnisse.
 Für Jedermann ohne Vorkenntnisse zu
 brauchen. Bildergröße 100 : 115 mm.
 gante Ausführ. Preis 30 Mark. Für
 Ausführung leiße Garantie.
 O. Haglund, Photograph
 Berlin SW., Mariannenstr.

Man inserirt für Heidelberg am zweckmässigsten im Heidelberger Tageblatt

(General-Anzeiger)
 Verkündigungsblatt für 14 Amtsbezirke.
 Täglicher Versandt nach über 380 Ort-
 des badischen Unter- und Hinterland-
Probenummern
 gratis und franco.

Brustleidenden

u. Blutstausend, gibt ein geheiltes Brusttrau-
 Auskunft ab. sichere Heilung. Adresse: „G
 mann“ Berlin SW. Postamt 12, postlager